

## TAGEBUCH!

### **28.5.1941**

Endlich, endlich ist der Tag gekommen, an dem wir Brandenburg verlassen. Wir alle sind Brandenburg so überdrüssig, denn wir haben da lange untätig gelegen. Das Ziel der Fahrt ist unbekannt. Schon von 6.00 Uhr an werden die Fahrzeuge und Feldküchen verladen. Um 8.00 Uhr, nachdem alles ordnungsgemäß verstaut ist, und jeder seinen Platz gefunden hat, verläßt der lange Zug den Altstädter Bahnhof: wir fahren am Hauptbahnhof vorbei, und weiter geht es nach Osten.

### **29.5.1941**

Über Cottbus und Breslau fahren wir ins General Gouvernement. Die Landschaft ist nicht hübsch und abwechslungsreich. Höhenzüge und Täler durchqueren das Flachland. Langsam fahren wir immer höher in die Berge, von denen man schon die weißen Höhenrücken in der Ferne sehen kann. Da die Steigung zu groß wird, muß der Zug in 2 Teile geteilt werden. Trotzdem kommen wir kaum von der Stelle. - In den frühen Nachmittagstunden erreichen wir den Bahnhof Zakopane. Das Vorkommando begrüßt uns freudig und teilt uns gleich mit, daß es hier herrlich sei: Quartiere mit fließendem kaltem und heißem Wasser usw. An ihren braungebrannten Gesichtern sieht man, daß sie die 14 Tage in den Bergen bereits sehr genossen haben. - Der Kompanie-Trupp mit dem Chef an der Spitze zieht in die Villa Smerikov in der Parkstraße. Die dort lebenden Nonnen nehmen uns sehr nett auf: je 2 Mann bekommen ein Zimmer mit anständigen Betten und frischen Laken. Wir leben wie die Fürsten. - Am Abend holen wir die 2. Halbkompagnie vom Bahnhof ab und geleiten sie zu ihren Quartieren.

### **1.6.1941**

Pfingsten. Herrliches Wetter. Eine reine Völkerwanderung in die Berge. Erst fahren wir mit der Drahtseilbahn hinauf, dann geht es zu Fuß weiter. Ich breche meine Höhenrekord von 1604 m der Schneekoppe um über 700m, indem ich den Soeniza der Hohen Tatra besteige, der 2305m hoch ist. Vereinzelt sieht man einige Schneeschuhläufer, die noch den stark schmelzenden Schnee ausnutzen. Es ist wunderschön: wo man hinsieht sind Berge. Zur Slowakei hin fallen sie ab: ganz klein liegt Zakopane zu unseren Füßen. Am Abend kommen tiefliegende Wolken, und wir steigen hinab.

Pfingstsonntag 1941 - es war ein feiner Tag.

### **2.6.1941**

Ich bin zu faul heute noch einmal hinauf zu steigen: in den Beinen verspüre ich auch einen gelinden Muskelkater. Ich suche mir einen geschützten Abhang auf und lege mich, nur mit einer Badehose bekleidet, in die Sonne. Nachdem ich einige Bücher durchgelesen habe, beginne ich mit Briefschreiben. Am Abend ist mein ganzer Körper puterrot, wie wird das nur werden?

### **3.6.1941 - 13.6.1941**

Wir alle genießen die Zeit in Zakopane. Alle Fahrzeuge werden gründlich überholt. Im übrigen machen wir öfters Märsche im Gebirge, die einem aber mehr Spaß als Kummer bereiten. Die Haut von meinem ganzen Körper kommt ab, so daß ich mich in leichten Schmerzen winde. wir lassen viel Geld in den wenigen Deutschen Cafés des Städtchens. Leider regnet es nun jeden Tag ein wenig, so daß man keine längeren Ausflüge machen kann.

### **14.6.1941**

Alle sind wieder zur Abfahrt bereit. Die erste Kolonnenfahrt soll beginnen. Przemysl ist unser Ziel. Um 7.00 Uhr fahre ich mit Leutnant Leusen voraus, da er in Krakau zu tun hat. Ich freue mich richtig, nicht in der Kolonne mitzufahren. Mit 80-90 km/Std. geht es bergab, bergauf. In einer Stunde und 40 Minuten haben wir Krakau erreicht: es sind etwas über 100

km. Krakau ist keine schöne Stadt: wo man hinsieht sind Juden, nichts als Juden: ein rasender Lärm erfüllt die Stadt. - Nachdem der frischgebackene Leutnant Leusen seine Sachen, so gut es ging, eingekauft hat, fahren wir weiter. Nach längerer Zeit holen wir die Kompanie ein: nun beginnt auch für mich die Kolonnenfahrt. Mehrere Kolonnen werden überholt: unser Kompaniezeichen, das Schwert mit der Maske, zeigt uns immer an, ob man eine fremden oder eigenen Wagen vor sich hat. Je näher wir an die russische Grenze kommen, desto verstopfter sind die Straßen: oft müssen wir längere Zeit warten, bis wir wieder weiter fahren können. Es wird immer später, immer dunkler: wir dürfen kein Licht anmachen, damit der Russe nichts von den Truppenbewegungen merkt. Wir müssen ganz langsam fahren: 1. Gang, Standgas, Fuß auf der Bremse. Alles, was nicht Fahrer ist, schläft. Bei jedem kleinsten Aufenthalt fällt mein Kopf auf die Lenkstange. Endlich kommen wir in die Stadt. Ich atme auf, denn ich hatte eine riesige Angst, daß ich noch Bruch bzw. Panne haben werde. Jetzt wird nichts mehr passieren! Die letzten 200m bis zum Wagenpark geht es bergauf: da - auf dem halben Berge - bleibe ich stehen: der Motor will nicht mehr, die Benzinleitung ist verstopft. So kurz vor dem Ziel, und dazu um 3 Uhr nachts, möchte ich nicht mehr anfangen herumzumurksen; Lt. Leusen und ich schieben das Krad das letzte Stück. - Auf dieser Fahrt ist allerhand passiert: der Tankwagen hat sich bei einer leichten Kurve mehrmals überschlagen, er ist vollkommen aus und muß beim HKP. abgeliefert werden; den Fahrern ist wie durch ein Wunder nicht passiert. Außerdem sind mehrere LKWs und Kräder ausgefallen; u.a. ist der Gefr. Jungjohann aus dem Komp.-Trupp gestürzt und mußte mit einer Gehirnerschütterung und Fleischwunden ins Lazarett eingeliefert werden.

#### **15.6.1941 - 20.6.1941**

Wir liegen eng zusammengepfertcht in einer Schule am San, dem Grenzfluß. Drüben kann man oft marschierende Kolonnen und auch einzelne Soldaten sehen. Unser Dienst besteht hauptsächlich aus „Sacheninstandsetzen“ und „Technischer Dienst“. Öfters müssen wir längere Meldefahrten machen, so daß ich einiges gesehen habe. Die Bevölkerung ist nicht so arm, wie in Zakopane, und vor allem auf der Fahrt durchs Gouvernement nach Zakopane; da hörte man nur das Jammern der Bevölkerung: „Bitte Brot, bitte Brot“, auch Rauchwaren gab es für die Bevölkerung sehr wenig.

#### **21.6.1941**

23.00 Uhr. Alles ist zum Abmarsch aus Przemysl fertig; um ½ 1 Uhr sollen wir abhauen. Im Allgemeinen ist eine gewisse Spannung vorhanden; es muß irgendetwas Großes passieren. Bis auf 2 Kradmelder, unter denen ich bin, dem Kübel vom Chef und dem PKW vom Spieß, sind sämtliche motorisierten Fahrzeuge schon weggefahren. - Kurz nach ½ 1 Uhr fahren wir völlig verdunkelt, Schlangenwegen entlang, aus Przemysl weg.

#### **22.6.1941**

2.00 Uhr morgens. Wir sind in den Mackensen-Kasernen in Suravika untergebracht. Kaum einer geht schlafen; die Stimmung ist gespannt. Um 3.00 Uhr sind wir angetreten. Major Fleinz, unser Batt.-Kommandeur, teilt dem Battallion mit, daß Deutschland um 3.15 Uhr gegen den Bolschewismus antritt. Gleich nach dem Wegtreten gehe ich an das Tor, daß in Richtung Przemysl liegt. Die ersten Schüsse höre ich fallen. Es ist ein eigenartiges Gefühl, so den Kriegsbeginn mit Rußland zu erleben. Rumänien und Finnland marschieren mit. Ich bin Melder beim Bataillon. Um die Mittagszeit trifft Lt. Glüning, der mit 2 Mann und einem Flammenwerfer einen Vorstoß nach Przemysl unternommen hat, mit einer erbeuteten Fahne ein. - Die Bevölkerung soll am Fluß stehen und sich das Schauspiel ansehen.

#### **23.6.1941**

Am gestrigen Abend haben wir Suravika verlassen und Walawa erreicht. Von hier aus wer-

den wir in der Nacht mit Schlauchbooten über den San gesetzt. Am anderen Ufer gehen wir langsam vor. Wir erhalten unser erstes Artilleriefeuer; die Russen schießen durchaus gut. Leider muß ich zu Mittag nach Walawa zurück, als Wache zu den Krädern.

#### **24. und 25.6.1941**

Während ich in Walawa bin, geht die Kompanie weiter vor. Maklo, Pozdziaez und Bucow werden genommen. Bei einem heftigen Artilleriefeuer hat der Schwere Zug 5 Tote und etliche Verwundete zu beklagen. Einen schönen Erfolg erzielte die marschierende Kompanie bei einem Tiefangriff dreier russischer Flieger: 2 Flugzeuge wurden abgeschossen.

#### **26.6.1941**

Wir werden nach Radymno zurückgezogen, wo wir einen Ruhetag einschalten wollen. - Wir erfahren, daß am ersten Tage 1200 russische Flugzeuge vernichtet wurden; 36 eigene Flugzeuge gingen verloren. - Die Slowakei tritt in den Krieg ein. - Ganz Przemysl geht uns verloren.

#### **27.6.1941**

Der Ruhetag in Radymno wird sehr genossen. Man kann sich endlich wieder ordentlich waschen. Am Nachmittag geht es wieder weiter, längs der Vormarschstraße nach Lemberg (Lwów). Wir übernachten in einem Gehöft.

#### **28.6.1941**

Vormittags geht es weiter in Richtung Lemberg. Es wirkt sich sehr störend aus, daß wir die 4. Komp. und die merainischen Kompanien (Nachtigallen) mit unseren LKW's vorbringen müssen. Laut letzten Meldungen soll Litauen besetzt sein, Künaburg vor dem Fall stehen; die baltischen Völker sollen sich gegen das Russen-Regime erhoben haben. - Ungarn erklärt den Krieg.

#### **29.6.1941**

Wir sind bereits 15 km vor Lemberg. Es ist fraglich ob heute noch der Kampf um die Stadt beginnt, da der russische Widerstand stärker geworden ist. - Unheimlich sind die Kolonnen auf der Vormarschstraße; alles ist verstopft, alles will weiter vor. An der Straße stehen massenhaft russische Panzerwagen und Geschütze, ganze Batterien stehen noch in ihrer alten Stellung.

Es ist spät; wir schlagen unsere Zelte auf und verkriechen uns vor dem feuchten Nebelregen, der von tiefliegenden Wolken herkommt.

#### **30.6.1941**

Wecken. Es ist stockdunkel um 2.00 Uhr nachts. In großer Eile werden die Sachen gepackt, die Zelte abgerissen. Alles geht trotz der Eile noch zu langsam. Es sieht aus, als wenn ein großes Zigeunerlager vor dem Aufbruche stände. - Endlich, es ist kurz vor 3.00 Uhr, steht der Komp.-Trupp mit den Krädern auf der Straße. Gleich darauf kommt auch die Kompanie aus dem Walde heraus. Die Kräder werden vollbemannt, und schon fahren wir in ungeheurem Tempo in Richtung Lemberg, das schon durch Riesenbrände deutlich zu erkennen ist. Wir wissen nicht, ob der Russe Lemberg verlassen hat, oder ob es einen harten Kampf geben wird. - Schon sind wir in den Vorstädten angelangt, längs den Straßenbahnschienen geht es weiter. Es fällt kein Schuß; das M.G. liegt schußbereit auf dem Beiwagen. Wir sind die ersten, die tiefer in die Stadt vorstoßen. Ich setze die 3 Mann ab, die sofort zum Güterbahnhof eilen; selbst fahre ich der Kompanie entgegen und hole die nächsten. Das wiederholt sich noch einmal, dann durchfahren wir die Stadt. Kein Russe ist zu sehen. Verschiedentlich stehen Panzer und andere Fahrzeuge beschädigt auf der Straße, die Stromleitung der Straßenbahn ist überall zerstört. - Allmählich traut sich die Bevölkerung aus den Häusern auf die Straße;

erst sind es wenige; dann kommen immer mehr, zum Schluß sind sämtliche Straßenkreuzungen verstopft. Der Blumenregen, die Freudenkundgebungen und das Händeklatschen wollen nicht mehr aufhören. Bald sind die Straßen so überfüllt, daß man kaum durchfahren kann. In meinem Beiwagen häufen sich die Blumen. X-mal muß ich über Stalin-Bilder fahren, die mir vor das Krad geworfen werden. Es ist ein berauschendes Gefühl, so durch eine große, befreite Stadt zu fahren. - Um 4.20 Uhr wird vom Nachbarbattalion die Reichskriegsflagge auf der Zitadelle gehißt.

Unser Sammelplatz ist die Elisabeth-Kirche; dorthin werden auch einzelne versprengte russische Soldaten geführt. Ich fahre mit Ltn. Wohlgefahrt zu den von uns besetzten Magazinen und zum Güterbahnhof; überall wird eifrig organisiert: der Beiwagen ist voll von Konserven, Musbusken, Hemden, Hosen, Decken usw.; Was nicht hineingeht wird auf einen LKW geworfen. Am liebsten würde man noch vieles mitnehmen, aber man hat auf dem weiteren Vormarsch keine Platz, die Sachen unterzubringen. - Am Nachmittag ziehen wir in das ehemalige russische Offiziersheim, denn wir sollen einige Tage hierbleiben. - Jetzt werden die Greuelthaten der Russen zum Vorschein gebracht: In den Gefängnissen liegen mehrere tausend Gefangene, die verstümmelt und im letzten Augenblick erschossen worden sind. Ein grausiger Anblick. Die Taten der russischen Kommissare sind unvorstellbar: die Menschen sind verstümmelt, in Türen und Fenstern eingemauert, verbrannt worden. Tagelang hat die Bevölkerung das Schreien der Gequälten anhören müssen.

#### **1.7.1941**

Nach mehreren Tagen kann man sich wieder ordentlich waschen. In der Stadt ist es ruhig. Einige russische Jäger und Bomber besuchen uns. Die Juden werden von der Bevölkerung aus ihren Wohnungen gezerrt und zu den Gefängnissen transportiert, so sie Ordnung schaffen müssen. In der ganzen Stadt spürt man den Leichengeruch. - Im Übrigen wird gut gelebt: die organisierten Herrlichkeiten werden aufgegessen bzw. ausgetrunken.

#### **2.7.1941**

Die Bevölkerung hat ihren Freudentaumel überwunden. Menschenmassen stehen vor den Gefängnissen; es sind teils Verwandte, teils Bekannte der Umgebrachten. Es kommt noch vieles Unmenschliche zutage; man kann es nur glauben, wenn man es selbst gesehen hat.

#### **3.7.1941**

In der letzten Nacht hatten wir Probealarm; es klappte sehr schlecht. Alle hatten am Abend gesoffen, so daß ein riesiger Saustall nachblieb. Die Laune des Chefs kann man sich gut vorstellen. Es folgte: Sauf-Verbot.

#### **4.7.1941**

Gerüchten zufolge sollen wir heute Nachmittag Lemberg in Richtung Kiew verlassen. - Leider ist es aber doch nicht so schnell gegangen. Eine Nacht sollen wir noch in diesem öden Wanzennest bleiben.

#### **5.7.1941**

Noch immer ist kein Marschbefehl da, man wird unruhig. Der Grund der Verzögerung des Abmarsches soll folgender sein: Eine SS-Division soll sich ohne jeglichen Befehl in unseren Abschnitt geschoben haben und den ganzen Aufmarschplan gestört haben. - Abends gestattete der Chef uns, mit ihm zusammen etwas Alkohol zu genießen; so tranken wir die letzten noch nicht eingepackten Flaschen Sekt und Madeira aus; dazu hörten wir prima Operettenmusik.

#### **6.7.1941**

Am heutigen Sonntag haben wir bis Mittag Ausgang. Ich gehe mit Hein Hoffmann zu den

Gefängnissen, in denen der Leichengeruch noch fest drin sitzt; wir sehen auch noch deutlich die Spuren der Erschießungen und Mißhandlungen: Später gingen wir einige liegendebliebene russische 45 to-Tanks besehen. Es sind Schlachtschiffe auf dem Lande mit 3 Geschütztürmen, die sich alle drehen können. Es sind ungeheure Kolosse; die Besatzung muß ungefähr 10 Mann stark sein. - Wir gingen weiter aus der Stadt heraus. Von einem trigonometrischen Punkt, der über der Stadt liegt, hat man einen sehr schönen Ausblick. Es macht auf einen riesigen Eindruck, wenn man westwärts blickt: Die Landstraße erstreckt sich bis ins Unendliche, der Staub der Kolonnen lastet schwer über der Landschaft. Die Straße ist vollbesetzt; die Kolonnen reißen nicht ab; man kann kaum unterscheiden, wo eine Kolonne aufhört und die andere anfängt. Hierin kann die Bevölkerung, die an der Straße lebt, Deutschlands Macht, Deutschlands Reserven erkennen. 23.45 Uhr. Endlich ist der Marschbefehl da. Morgen früh um 9.30 Uhr sollen wir abrücken. Die Marschroute ist folgende: Lemberg, Winnicki, Kurowica, Unterwalden, Slowita, Zloczow, Zborow, Jeziarna, Tarnopol, Sorocko. Die Marschstrecke soll etwa 130 km betragen.

#### **7.7.1941**

Pünktlich 9.30 Uhr fahren wir aus Lemberg ab. Es geht längs der Vormarschstraße (Rollbahn Süd) bis Tarnopol, etwa 130 km. Ungefähr 14 km hinter Lemberg habe ich Reifenpanne: ich war auf einen 3-zölligen Nagel gefahren; vom Schlauch waren nur noch Fetzen übrig. Nach 1 Stunde habe ich einen neuen Schlauch bekommen und kann weiterfahren. Die Straße ist nur für motorisierte Einheiten bestimmt. Hier sieht man wieder deutlich die „Polnische Straße“; es ist eine Hauptverkehrsstraße, die nur aus tiefen Schlaglöchern besteht; dazu liegt etwa 10 cm hoher Staub. Sämtliche Schrauben an meinem vorderen Schutzblech rütteln los und gehen zum Teil verloren. Mit einem richtigen Klapperkasten komme ich abends in Tarnopol an, das noch voller Heckenschützen sein soll. Am Rande der Stadt werden wir in Scheunen und Bauernhäusern untergebracht.

#### **8.7.1941**

2.00 Uhr nachts gibt es Alarm. Wir können nicht nach Sorocko fahren, da die Straße nicht befahrbar ist. Also fahren wir über Borki und Skalat in südostwärtiger Richtung nach Grzymalow. Alle sind maßlos müde; kurz vor dem Ziel schlafe ich tatsächlich ein und wache erst auf, als ich langsam in den Graben rutsche. Da es stark geregnet hat, ist es glatt, und ich kann nicht mehr anhalten; es passiert aber nichts. In Grzymalow haben wir langen Aufenthalt, so daß ich mein Krad wieder in Ordnung bringen kann.

Abends ist Offiziersbesprechung im Bataillon. Der Chef kommt sehr deprimiert zurück; er hat mit allem viel Ärger. Eine SS-Division ist ohne Befehl in unseren Abschnitt gekommen; Sie dringt von Norden nach Süden vor und wird von den Russen eingeschlossen. Nachdem sie von Gebirgsjägern herausgehauen worden ist, zieht sie an 3 anderen Divisionen in nördlicher Richtung vorbei. Der gesamte Aufmarsch wird durch diese wildgewordene SS-Division in diesem Abschnitt stark gestört. Fürs Erste müssen wir also hier liegen bleiben.

#### **9.7.1941**

Nach einem starken nächtlichen Gewitter sind heute die Straßen kaum zu befahren. - Für unseren kommenden Einsatz hat die Kompanie einen Haufen „Panje-Wagen“ mit Pferden (etwa 50 Wagen mit 100 Pferden) bekommen, da mit einem starken Ausfall der Motorisierung gerechnet werden muß.

#### **11.7.1941**

Heute wurden 9 EK II [Eiserne Kreuz] für den Einsatz bei Naklo, Pozdiadz, Bucow und Grizemysl verteilt. Heini Krohn kriegt es als erster von unseren Domschülern; er war auch unser 1. Obmann in der Schule. Außerdem bekam der Chef die Spange zum EK II, die

abends eifrig begossen wurde.

#### **12.7.1941**

Nach 2 Regentagen ist das schöne Wetter wiedergekommen. Bei einem mäßigen Winde trocknen die Straßen einigermaßen schnell.

Um 8.30 Uhr Abmarsch aus Grzymalow. Wir fahren über Okno, Krasne, Satanow Kuzmin, Chmilowkz, Felsztin nach Perechonka. Der Weg ist anfangs besser, als ich angenommen hatte. Erst an der ehemaligen polnisch-russischen Grenze wurde es für einige Kilometer miserabel. Dort hatte ich auch eine Reifenpanne. Immer wieder saß ich mit meinem niedrigen Beiwagen auf den ausgefahrenen Wegen auf. Je weiter wir nach Rußland hineinkamen, desto besser wurde der Weg, zum Schluß war er sogar ganz gut; das Stück bei der Grenze war also absichtlich nicht in Ordnung gebracht worden. Ab und zu gab es auch jetzt noch tiefe Drucklöcher, so daß der Lehm bis zur Achse reicht, aber das machte die höchstens interessanter. Die Nacht blieben wir in einem Dorf liegen.

#### **13.7.1941**

Es geht weiter nach Perechonka; die letzten 30 km von Teloztin an sind allerdings wieder Feldwege. In Perechonka erwartet uns Jungjohann, der inzwischen aus dem Lazarett entlassen worden ist.

#### **14.7.1941**

Vormittags fahren wir nach Michalpol, das an einem großen, flachen See liegt. Eine gute Straße führt zu diesem „russischen Kurort“; selbstverständlich habe ich wieder x Pannen, so daß ich sehr verspätet eintreffe. - Fein ist es, im See sich zu waschen bzw. sogar zu schwimmen; das Wasser reicht einem allerdings kaum bis zur Brust. Wenn man herauskommt hat man direkt ein gutes Gefühl.

#### **15.7.1941**

2.00 Uhr Alarm. 4.00 Uhr Abfahrt über Mankowo, Jaskowce nach Ziankowce. Dort sollen wir in einem Wäldchen in Bereitschaft liegen und nach der Beschießung der „Stalin-Linie“ vorgehen. Der größte Teil des Tages vergeht, bis wir das Wäldchen gefunden haben. Den ganzen Vormittag über wurden die Bunker der „Stalin-Linie“ beschossen; dann wurde durchgebrochen. Am späten Abend kämte unsere Kompanie die Felder hinter den Bunkern und die Bunker selbst durch. Es wurden einige Gefangene gemacht und die Waffen mitgenommen.

Jetzt haben wir schon einen kleinen Überblick über die Landschaft der Ukraine bekommen: 20-30 km ostwärts der polnischen Grenze war kein Baum und kein Strauch; späterhin kommen ab und zu große Dörfer von mehreren tausend Einwohnern; zwischen diesen liegen große Getreideflächen. Wald gibt es sehr wenig, der ist weiter ostwärts dafür stärker vertreten. Die Dächer der Häuser sind meist strohgedeckt, die Wände weißgekalkt. Sie machen auch von innen einen verhältnismäßig sauberen und hellen Eindruck.

#### **16.7.1941**

Die Vorausabteilung ist zusammengestellt wir rücken langsam weiter vor. Woloskie, Wolkorince. Vorne einige Kradmelder, dann der Chef, wieder Kradmelder, dann die Kompanie, als Infanteriespitze. Der Tag war sehr ereignisreich: erst hatten wir einige Infanterieangriffe, die wir aber zerschlugen; die Russen kamen winkend und rufend auf uns durch das Feld zuge laufen; wir nahmen an, daß sie sich ergeben wollten, aber als sie auf 30-40 m herangekommen waren, warfen sie sich plötzlich hin und fingen wild an zu schießen; unsere Kompanie schwärmte aus, und da zogen es die Russen doch vor loszuziehen. Hier merkten wir schon, wie heimtückisch die Russen den Krieg führen. Auf dem weiteren Vormarsch hatten wir noch Kavallerie-, Panzer und Fliegerangriffe; dazu kam noch manchmal Artilleriebeschuß.

Die russische Kavallerieeinheit, wir schätzten sie auf 2 Schwadronen, wollte uns umgehen und ritt eine Attacke auf unsere Flanke, die selbstverständlich wirkungslos blieb; es tat uns nur um die Pferde leid, die dabei zu Grunde gingen. - Das Gelände ist sehr hügelig, so daß man keinen weiten Überblick hat; andauernd kommt man zu kleinen Brücken, die gesprengt oder verbarrikadiert sind, aber wir kommen leicht nebenbei vorbei, und sie halten den Vormarsch nicht auf. Es wundert uns nur, daß von den heilen Brücken keine unterminiert sind. Als oben auf einem Hügel angekommen sind, setzen sich 3 russische Panzer mit 2 Geschütztürmen (etwa 32-Tonner) im nächsten Tal in Bewegung; dort hatten sie auf uns gewartet. Sofort kam ein PAK-Geschütz nach vorne und ging in Stellung; es hatte aber Befehl noch nicht zu schießen, da die Besatzung offen auf dem Panzer saß und winkte. Die gesamte Spitze hatte selbstverständlich „volle Deckung“ im Straßengraben und im Roggenfeld gemacht. Als die Panzer mit unverminderter Geschwindigkeit näher kamen, ahnten wir nichts Gutes; auf 15-20 m herangekommen verschwanden die Leute in den Panzern, und unsere Pak bekam Befehl zu schießen; das kam ihr aber nicht aus, da sie Hemmung hatte. Da kam auch schon der erste Panzer über ein Krad, das Pak-Geschütz und einen Kübel herüber, rutschte dann aber links in den Graben und saß fest; dem 2. ging es nicht viel besser, es fuhr auch über einen Kübel und dann rechts in den Graben, wo er sich überschlug. Der dritte Panzer sah den Erfolg unser „panzerbrechenden Waffen“ und verschwand eiligst über das Kornfeld. Die Besatzungen der beiden liegengebliebenen Panzer sprangen aus denselben heraus und legten sich sofort in volle Deckung hinter ihre Panzer; von dort aus schossen sie, wie die Wilden, auf 5-10 m auf uns; doch konnten sie nichts gegen uns ausrichten; bis auf einen, der schließlich über das Feld loszog ist keiner lebendig geblieben. Bei uns war Oskar Hoffmann am rechten Arm und in der Schulter verwundet, während der Chef einen Durchschuß oberhalb des rechten Ellenbogens hatte; er wollte unbedingt vorne bleiben, aber die Ärzte bestanden darauf, daß er ins Lazarett zurückgebracht werde, was auch durchgeführt wurde. In 2-3 Wochen wird er wohl wieder zu uns zurückkommen.

### **17.7.1941**

Wir stoßen weiter vor. Am Morgen gegen 8 Uhr kommen wir zu einer gesprengten Brücke, die unseren Vormarsch über 3 Stunden aufhält. Während der Ausbesserung der Brücke fahren die Fahrzeuge zu dicht auf. Immer wieder haben wir starkes Artilleriefeuer, auch Granatwerfer müssen die Russen haben. Ich stehe auf einer Anhöhe neben dem Vorderrade eines unserer LKW's. Plötzlich pfeift es, ich ducke mich und neben mir in den Kühler des LKW's schlägt eine Granate ein. Ich hatte unverschämtes Glück; hätte ich mich nicht so schnell geduckt, würde mich die Granate bestimmt in den Kopf getroffen haben, da sie sehr flach angeflogen kam. Glücklicherweise haben wir während diesem Vormittag keine Fliegerangriffe. Nach der Fertigstellung der Brücke durch Pioniere fahren wir 2-3 km weiter bis Ludowka. Von dort aus gehen wir in Schützenkette weiter. Die Fahrzeuge werden zurückgezogen da sich die Russen ihre Stellungen vor Ludowka stark ausgebaut haben und wir die ganze Zeit unter schwerem Artilleriebeschuß liegen. Hinter Ludowka müssen wir in den Feldern verharren. Die Russen gehen mit Infanterie vor, doch schießt unsere Batterie so glänzend, daß ihnen die Lust dazu auf die Dauer vergeht. Dagegen schießt die russische Artillerie auch sehr gut. Vor allen Dingen ist die Straße unter starkem Beschuß, so daß es für uns schwer ist, die Verwundeten mit dem Krad wegzuschaffen. Bis zum Dunkelwerden bleiben wir vorn, dann ziehen wir uns zur Nacht nach Ludowka zurück. Wir haben 18 Verwundete, unter ihnen Lt. Böttcher, der sich riesig freute, mit einer verhältnismäßig leichten Verwundung von vorne wegzukommen und zurück in das Reich gebracht zu werden. Und 2 Tote: Ralf Burmeister und Paul Weberus. Spät am Abend fuhr ich mit dem schwerverwundeten Evert Ungern 20 km zurück, da sämtliche Sanitätswagen besetzt waren. Auf einem Verbandplatz übergab ich ihn einem Oberarzt, der für ihn gut sorgen wollte. Evert hatte einen Splitter durch den Oberarm, Schulter in die Lunge erhalten (ich weiß nicht genau, es kann

auch ein Schuß gewesen sein.).

#### **18.7.1941**

Zur Nacht sind sämtliche Leute ins Dorf Ludowka zurückgezogen worden. Etwa um neun Uhr morgens wird die Kompanie wieder vorgezogen, allerdings auf eine andere Stelle. Ab und zu kommt ein Regenschauer, der die lehmige Ortsstraße unpassierbar macht. Stellenweise reicht das Wasser und der Dreck bis zum Knie.

Die Kompanie tritt, unterstützt durch einen Einsatz der Nachtigallen und dem S-Zug der 4. Komp., gegen eine 12-fache Übermacht der Russen an. Ltn. Glüning führt die Kompanie. Die Artillerie beschießt das Vorfeld; ebenso die 3 Sturmgeschütze, die während dem ganzen Kampf über 1500 Schuß abgegeben haben. Ohne sie hätten wir nicht gesiegt. Unsere Kompanie greift an; es wird ein schweres Ringen. Glücklicherweise schießen die Russen schlecht und uns gelingt es, sie aus ihren Löchern und damit vom Felde zu vertreiben. - So einen Angriff einer kleinen Minderheit hat die Bedienung der Sturmgeschütze noch nicht gesehen. - Wir haben am Abend 28 Tote und weit über 50 Verwundete. Es ist ein schwerer Schlag für unsere Kompanie und damit auch für das Bataillon, da wir ja keine Reserven haben. Ltn. Glüning und Ltn. Wohlgefahrt fielen mitten auf dem Kampffelde; ebenso Ltn. Menden, der vor 2 Tagen an Stelle von Ltn. Böttcher die 2. Halbkomp. führte. Von den Offizieren ist nur noch Ltn. Schatz übrig, der jetzt die Kompanie führt. Sämtliche Feldwebel und ein großer Teil der Unteroffiziere sind gefallen oder verwundet. Der Kampf ist aber trotz der Verluste ein großer Sieg gewesen; die Russen hatten richtig festgestellt, daß wir die schwächste Stelle des Abschnittes hielten; darum wollte er uns umgehen und angreifen. Doch wir wollten die Russen ebenfalls umgehen, und so prallten wir plötzlich aufeinander. Hätten wir den Feind nicht geschlagen, so wäre er durchgebrochen und hätte sowohl uns als auch den größten Teil der Vorausabteilung vernichtet. Das Schlachtfeld liegt voller toter Russen, es sind etwa 400. 12 Geschütze und unzählige Granatwerfer, SMG's und LMG's [schwere u. leichte MG] fallen in unsere Hände.

#### **19.7.1941**

Sonnabend, der Tag der Stille: Die Toten werden zur letzten Ruhe gebracht; es entsteht ein kleiner Friedhof von 29 Soldatengräbern an der Straße in Ludowka. Die Gräber sind schlicht und schön mit Feldblumen und Birkenzweigen geschmückt; mit Birkenästen wird ein Zaun errichtet. Um 18.00 Uhr kommt der Feldprediger mit dem Divisions-General. Es ist eine eindrucksvolle Feier, in der Major Heinz seine Anerkennung ausspricht: „Über Leichen - vorwärts“ heißt die Parole. Nachdem das Lied vom guten Kameraden verklungen ist, wird weggetreten. Die Stimmung ist gedrückt. Am Abend geht alles zum letzten Mal an dieser Stelle, die sich in die Herzen aller festverankert hat, schlafen; Ludowka ist das Dorf, das wir mit unserem Blute verteidigt haben.

#### **20.7.1941**

9.30 Uhr geht es weiter in Richtung Winnica. Hier in der Gegend sollen wir 1-2 Wochen bleiben, um uns und die Kompanie wieder in Ordnung zu bringen. Da die Stadt einem Schutthaufen gleicht, und die Dörfer der Umgegend voller Typhus sind, bleiben wir die Nacht im Walde.

#### **21.7.1941**

Wir fahren etwa 20 km zurück nach Juswin. Juswin ist ein großes Dorf und scheint verhältnismäßig wohlhabend zu sein. Wir machen uns ordentlich breit und leben wieder einmal ganz gut. - Hier erfahren wir von dem Tode mehrerer Kameraden im Lazarett bzw. auf dem Hauptverbandsplatz.



### **21.7.1941 - 25.7.1941**

Tagtäglich arbeiten wir an unseren Krädern, unserer Kleidung und Ausrüstung.

### **26.7.1941**

Sonnabend. Alles ist mehr oder weniger in Ordnung. Wir sollen noch wenigstens eine Woche hierbleiben, was uns alle angenehm berührt. Ltn. Schatz fuhr zum Chef, um ihm die Spange zum EK I zu überbringen; letzterem geht es gut. In 2 Wochen soll er wieder zu uns kommen.

### **27.7.1941**

Sonntagmorgen, 7.00 Uhr. Ich werde aufgeweckt und bekomme den Befehl zur Armee (AOK 17) als Melder nach Schmierinka zu fahren. Nichts hilft: mein Krad und meine Stiefel, die erst Montag fertig sein sollten, müssen wieder in ihrem alten Zustande erhalten. Als ich aus Juswin ausfahre, ist das ganze Bataillon mit den Gruppen „Nachtigall“ und „Vatter“ angetreten. Hptm. Vatter ist gerade vor 2 Tagen angekommen. 53 EK II und 3 EK I (Ltn. Schatz, Dr. Thiele, Obgfr. Bauer vom S-Zuge) gelangen zur Verteilung. Auch Major Heinz ist die Spange zum EK I verliehen worden. - In Zmierinka melde ich mich bei Major Weiner.

### **28. und 29.7.1941**

Richtige Ruhe habe ich hier nicht. Einmal möchte Major Weiner dieses, einmal das. Am 29.7. fahre ich mit einem ukrainischen Dolmetscher in einige Dörfer der Umgegend, um Bürgermeister einzusetzen bzw. Sensen zu verteilen. Es machte einen großen Eindruck auf die Bevölkerung eines Dorfes mit ca 4500 Einwohnern und 4 Kolchosen, daß die am Vortage versprochenen Sensen tatsächlich schon da waren und verteilt wurden. Überall wird schon der Roggen gemäht bzw. mit der Sichel geschnitten. Die Rückfahrt erwies sich in der Dämmerung als äußerst schwierig, so daß wir die ganze Strecke bis zum Pflaster ein Pferd vorgespannt hatten; der zähe Lehm klebt oft zwischen Rad und Schutzblech so fest, daß die Räder sich nicht mehr drehen konnten.

### **30.7.1941**

Heute mußte ich einen Brief unserem Bataillon bringen. Am Nachmittag erschienen in Juswin Admiral Canares, Oberst Lahusen und Oberst-Ltn. Heling von Lanzenhauer, unser Reg.-Kom. Adm. Canares überbrachte die Grüße von Generalfeldmarschal Keitel und kündete uns neue große Aufgaben an.

### **31.7.1941**

War wieder zum Bataillon gefahren. Dort erfuhr ich, daß die Slowaken und Ungarn südostwärts von uns zerschlagen worden sind. - In unserer Kompanie wird davon gesprochen, daß wir ins Generalgouvernement zurückgezogen werden sollen und von dort in den Süden geschickt werden. - Hoffentlich bekommen wir nur vorher Urlaub, und zwar gründlich!

### **3.8.1941**

Heute brachte ich den Abmarschbefehl an unser Bataillon; selbst blieb ich auch gleich in Juswin.

### **4.8.1941**

4.15 Uhr früh fahren wir ab in Richtung Lemberg. Kurz vor Winniza erreichen wir die Rollbahn Süd. Es ist eine gute Straße: Asphalt und gutes Pflaster. Wir fahren über Lityn, Ploskirow nach Tarnopol, wo wir übernachten; es waren 250 km.

### **5.8.1941**

Zu Mittag kamen wir in Lemberg an. Die 130 km lange Strecke ist stark ausgebessert; es reg-

net nur den ganzen Tag, so daß man die ganze Zeit in einer 5 cm dicken Lehmschicht badet; wenn es bloß kein Landregen wird! - Die armen Leute, die jetzt an der Front sind! - Lemberg ist nicht wiederzuerkennen. Es herrscht ein riesiger Verkehr, die Straßenbahnen fahren, die Verkehrspolizei steht auf allen wichtigeren Kreuzungen, ein großer Teil der Geschäfte ist auf, 3 Kinos für Wehrmacht und einige für Zivilisten haben ihre Arbeit wieder aufgenommen. -

Ich muß zum Chef ins Hotel Europiski ziehen, was mir nicht allzu viel Spaß bereitet. Vor einigen Tagen ist der Chef aus dem Lazarett entlassen worden; sein Arm ist aber noch sehr schwach.

#### **6.8.1941**

Der Chef übernahm wieder seine Kompanie. - Am Nachmittag hörten wir die 4 Sondermeldungen von den Erfolgen im Osten: 890.000 Gefangene, über 10.000 Flugzeuge, über 13000 Panzer vernichtet oder erbeutet. - Abends gehe ich ins Kino, wo die neue Wochenschau gezeigt wird; das ist die erste Wochenschau, die ich aus Rußland sehe, da wir während dem Feldzuge kein Mal Gelegenheit gehabt haben, ins Kino zu gehen.

#### **8.8.1941**

**Ein Jahr Soldat.** Vieles habe ich in diesem einen Jahr gesehen und erlebt. Wie viel wird es noch sein?

#### **11.8.1941**

Montag. Morgens um 4.30 Uhr fahren wir ab nach Krakau. In den letzten Tagen haben sich viele allerhand Sachen in Lemberg gekauft: Teppiche, Gold- und Silbersachen, alles gibt es zu verhältnismäßig niedrigen Preisen, da die Juden Geld zum Bezahlen der 2.000.000 RM Kautions zum Wiederaufbau der Stadt brauchen. - Bis Krakau haben wir eine ausgezeichnete Asphaltstraße. Die Kolonne hat die 350 km in etwa 12 Stunden bewältigt; nur einige Kräder, unter denen auch ich, haben Pannen gehabt und sind nachgeblieben. Die Strecke führte über Przemysl, Reichshof und Tarnow. Przemysl ist nicht einmal so stark zerschossen, wie wir angenommen hatten; nur die Häuserfront am San ist vollständig kaputt; der Verkehr wird über die Eisenbahnbrücke geleitet. In Tarnow esse ich zu Mittag; dann gehe ich in ein Café, wo ich fabelhafte Kuchen und sehr gutes Eis bekomme.

Unser Aufenthalt in Krakau soll bis Montag, also genau eine Woche, dauern; hoffentlich dauert es nicht länger!

Der Chef und ich leben wieder recht vornehm in einer Villa mit einem großen Garten. Leider mußten wir schon in der ersten Nacht Wanzen feststellen.

#### **13.8.1941**

Heute wurden Beförderungen verlesen: 6 neue Unteroffiziere und massenhaft Gefreite, unter denen auch ich mich befinde, und Ober-Pioniere können beglückwünscht werden.

#### **15.8.1941**

Unser Aufenthalt in Krakau geht seinem Ende entgegen. Das Leben ist hier sehr teuer, so daß ich nur wenig in der Stadt gewesen bin. Viele verkaufen ihre in Lemberg eingekauften Sachen (natürlich die organisierten) und machen riesige Geschäfte; es kommen Reingewinne von RM 150.- bis 200.- vor. - Am Nachmittag fuhr der Chef mit Walther und mir nach Zakopane, wo wir im Berghaus Kaffee tranken.

#### **16.8.1941**

Um 6.30 Uhr fangen wir mit dem Verladen der Fahrzeuge an. Gegen 10.30 Uhr verläßt der Zug Krakau und bringt uns über Niesky und Berlin nach Brandenburg.

**17.8.1941**

Abends gegen 19.00 Uhr treffen wir in Brandenburg Altstädter Bahnhof ein. Die Bevölkerung, die tags zuvor in der Zeitung von unserer Ankunft gelesen hatte, erwartete uns schon seit Stunden. Wir werden mit Gebrüll, Zigaretten, Obst und Tomaten von einer riesigen Volksmasse begrüßt. Alles ist mit Blumen geschmückt, der Weg zur Kaserne kann von der Polizei kaum frei gehalten werden, ein Blumenregen setzt ein. Die 15.te Komp. Empfängt uns mit präsentiertem Gewehr. Der Major hält noch eine kurze Ansprache, dann kann alles bis 12 Uhr in die Stadt gehen, wo man andauernd gefragt wird, wo man andauernd erzählen muß. Jeder will was hören, jeder will russisches Geld, jeder will einen Sowjetstern.

### **Militärische Gesichtspunkte der Vorausabteilung.**

Teile des I Batl. Des Lehr-Rgtm. „Brandenburg“ z.B.V.. 800., bestehend aus der 2. Kompanie + Nachtigallen + (zum Schluß) 4 S.M.G's der 4. Kompanie, waren vom 8. - 23.7.1941 der 4.te Geb.Jäg. Division (Generalmajor Eglseer), die zum 52. Armeekorps (General Kuebler) gehörte, als Vorausabteilung (Oberst Priebil) zugeteilt. Diese setzte sich am 16.7.1941 mit dem Auftrage über Lityn nach Winnica (süd-westlich von Kiew) vorzustößen, um 13.00 Uhr von Wolkowince aus (an der Stalin-Linie) in Marsch.

Um 14.30 Uhr stieß die Spitze (1. Einsatz) auf Nachhut des zurückweichenden Feindes, die sich im Doppelort Hryszki-Radowce festgesetzt hatten. Der Widerstand wurde in kurzem, energischem Kampf gebrochen. - Nach einem Gefecht bei Luka Barska-Wasintynce um 15.15 Uhr, wurde die Spitze von drei Sowjet Panzern angegriffen, die geringen Schaden anrichteten und dann vernichtet wurden. (Komp.-Chef, Hauptmann Hartmann wurde verwundet. Leutnant Glüning übernahm die 2. Kompanie). Da starke feindliche Panzerstreitkräfte gesichtet wurden, bezog die Vorausabteilung eine Igelstellung, wo sie außer von Fliegern und Kavallerie nicht angegriffen wurde.

(Die ursprüngliche Vormarschstraße über Lityn wurde nicht marschiert, sondern der Weg über Ludawka verfolgt, da dieser angeblich besser sein sollte.)

Zur Überwindung der feindlichen Panzereinheiten wurden der Voraus-Abteilung 3 Sturmgeschütze zugeteilt, die am 17.7.1941. die äußerste Spitze übernahmen. Von ihnen und der Pak. wurden im Verlauf der Kämpfe über 8 russische Panzer vernichtet und mehrere schwer beschädigt.

Am 17.7.1941 wurde in schnellem Vorgehen eine Beton-Straßenbrücke bei Mezyrów (6.30 Uhr) an der Sprengung verhindert und um 9.30 Uhr ein versumpfter Fluß (die Holzbrücke war gesprengt) überquert.

3 km ostwärts des Dorfes Ludawka stieß das I Batl. (2. Kompanie + Nachtigalleinsatz) auf starken Feind, der sich an einem Waldrande in Feldstellungen verschanzt hatte. Es war die gut ausgebildete und ausgerüstete (6 Jahre Dienstzeit) 66. Russische Schützen-Division, bestehend aus 4 Regimentern und 2 Artillerie Abteilungen, von der 1 Regiment und 2 Artillerie Abteilungen in Stellung (frontal) und der Rest in Reserve lag. An beiden Seiten der Straße Biclikowce - Winnica ging die 2. Kompanie vor, konnte jedoch den Angriff wegen der großen Feinüberlegenheit und des starken Abwehr- und Artilleriefeuers nicht bis zum Einbruch durchführen.

Der Feind glaubte anscheinend auf eine schwache Stelle der deutschen Front gestoßen zu sein und versucht daher einen Durchbruch durch diese und damit einen Ausbruch aus dem Kessel, der um ihn gelegt worden war, zu erzwingen. (Die eingekesselten Russen wurden später bei Uman vernichtet). Er unternahm 2 Angriffe, 13.00 und 16.30 Uhr) bei denen er mit starken Kräften frontal angriff und auch die Flügel zu umfassen versuchte. Beide Angriffe

brachen im zusammengefaßten Feuer aller Abwehrwaffen zusammen, und der Russe wurde unter blutigen Verlusten in seine Ausgangsstellung zurück geworfen.

Da die Gebirgs-Jäger-Einheiten der Vorausabteilung am Abend noch nicht eingetroffen waren, wurde am Ostrande von Ludawka eine verstärkte MG-Linie aufgebaut, die durch Minen gesichert wurde und Spähtruppstätigkeit aufgenommen.

Um den weiteren Vormarsch nach Winnica zu erzwingen und den Feind zurück zu werfen, gingen die 2. Kompanie + Nachtigalleinsatz am 18.7.1941 um 13.00 Uhr ihrerseits zum Angriff vor, der in Form einer Umgehung nördlich von Ludawka und südlich von Machnowka angesetzt wurde.

Der Gegner, der die Absicht hatte, um 14.00 Uhr mit starken und frischen Kräften eine Umfassung der Vorausabteilung durchzuführen, diese einzukesseln und zu vernichten, wurde überrascht. In hartem Kampf und zahlreichen Einzelkämpfen wurde das russische Regiment vernichtend geschlagen oder aufgerieben.

Um 18.00 Uhr wurde eine dünne Verteidigungslinie zum Auffangen eines zu erwartenden Gegenangriffs aufgebaut. (Die schweren eigenen Verluste erlaubten es nicht, die weitausgedehnte Stellung voll zu besetzen) Da jedoch ein solcher nicht erfolgte, und die Gebirgs-Jäger noch immer nicht eingetroffen waren, wurde die zusammengeschmolzene und ermattete 2. Kompanie am Abend nach Ludawka zurückgezogen.

Ein am Morgen des 19.7.1941 durchgeführter motorisierter Spähtrupp in den Wald stellte über 750 Tote und die Vernichtung fast der ganzen feindlichen Artillerie fest. Die Beute an Material und Waffen war groß. Der Feind hatte sich nach den großen Verlusten zurückgezogen.

Am 20.7.1941 wurde Winnica erreicht und vom Feinde gesäubert. - Somit war die Aufgabe der Vorausabteilung erfüllt, und die 2 Kompanie ging in Ruhestellung nach Juswin.

### Divisions-Sonderbefehl

O. U., den 25.7.1941

Die motorisierten Teile des Batl. z. b. V. 800. Waren vom 8. - 23.7.1941. der Vorausabteilung der 4. le Geb.Jäg. Division unterstellt.

Am 16.7.1941. stießen die der Spitze und dem Haupttrupp zugeteilten Einheiten mit Schneid in den Feind hinein und erbeuteten u. a. im Nahkampf 2 Panzerwagen.

Am 17.7.1941 auf frische Truppen der 66. russ. Schützendivision gestoßen, wehrte das Batl. vor Ludawka zäh und kaltblütig einen mit Übermacht unternommenen von Panzern und Tieffliegern unterstützten russischen Angriff ab.

Am 18.7.1941 traf der Angriff des Batl. südlich Machnowka auf einen vorbereiteten Gegenangriff eines russischen Schützenregimentes. In rücksichtslosem, keine Verluste sehendem Draufgehen, drang das Batl. im Nahkampf in die russischen Stellungen ein, machte zahlreiche Gefangene und warf die Russen zurück. Hierdurch wurde die der Artillerie und den Kolonnen der Vorausabteilung drohende Gefahr behoben.

Während der gesamten Kämpfe haben sich die Angehörigen des Bat. vorzüglich gehalten. Obwohl das Batl. seiner Gliederung und seiner Ausrüstung nach nicht für den rein infanteristischen Kampf bestimmt ist, hat es auch bei heftigem Artilleriefeuer, Tiefflieger- und Panzerangriffen nie seine Ruhe verloren. - Die Führung des Batl. erfolgte mit Umsicht und Geschick. Der Major Heinz nahm an allen Kampfhandlungen an vorderster Front teil und führte am 18.7.1941 den Bataillonstrupp im Gegenstoß in den Gegner hinein.

Ich spreche allen Angehörigen des Batl. meinen Dank und meine Anerkennung aus und wünsche Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften des Batl. alles Gute und für die Zu-

kunft, viel Soldatenglück.

Gez. Eglseer  
Generalmajor und  
Kommandeur d. 4. le. Geb. Jäg. Div.

1942

Ende Januar erkrankte ich an einer Erkältung. Anfangs lag ich im Revier, dann auf der Stube. Da es aber nicht besser wurde, kam ich zum 21. Februar ins Beobachtungslazarett nach Berlin-Charlottenburg, wo ich auf Tbc. untersucht werden sollte. Nach einem Monat wurde ich ins Res.-Laz. 120, Berlin-Neukölln, verlegt, da festgestellt wurde, daß ich nicht Tbc., sondern eine chronische Bronchitis hätte. Vom 20. März bis zum 29. Mai lag ich Neukölln, von wo ich „dienstfähig“ entlassen wurde. Bis zum 4. Juni drückte ich mich in Brandenburg herum, dann konnte ich auf 16 Tage auf Genesungsurlaub fahren. - Die Zeit zu Hause habe ich kolossal genossen; leider war sich nicht länger! Während der Zeit bekam Paul seinen Bereitstellungsschein.

Da während der Zeit meines Urlaubes das Bataillon nach Freiburg im Breisgau (Schwarzwald) verlegt wurde, mußte ich direkt aus Schönfeld dahin fahren. Sonntag mußte ich bei der Kompanie sein. Also fuhr ich am Freitagmorgen, den 19.6.1942 aus Freihufen über Ravitsch nach Posen, wo ich bis zum Nachmittag blieb (16.45). Abends kam ich in Bulin an, wo es 2 Stunden Aufenthalt gab. Dann ging es um 22.30 Uhr weiter über Eichenburg - Fulda Frankfurt/M. - Darmstadt - Mannheim - Karlsruhe - Rastatt - Straßburg - Colmar - Breisach nach Freiburg. Am Sonnabendabend gegen 17.00 Uhr war ich an meinem Bestimmungsort angelangt. Zu hungern brauchte ich nicht, da ich 5,5 kg Brot und viel Wurst und Butter mitgenommen hatte.

Um die Zeit war kaum einer von der Kompanie in der Kaserne, so daß ich mich allein in die Stadt aufmachte. Nach kurzer Zeit lernte ich einige Cafés kennen und fand auch Anschluß. Hier bekam ich es zu hören, daß wir wohl noch diese Woche in den Osten abfahren würden. Ich war als Z.F.-Schütze der 4. Gruppe zugeteilt worden: wie wird das werden? Seit einem halben Jahr habe ich kein Gewehr mehr in der Hand gehabt! Na, es wird schon gehen. Etwas überraschend kommt mir ja das Ganze, doch bin ich froh, zur rechten Zeit gesund geworden zu sein, vorher Urlaub gehabt zu haben und doch mitzukönnen. - Der Spieß, Stabsfeldwebel Conrad, teilt mir mit, ich bleibe als Nachkommando in Freiburg und werde die Rückkehr der Kameraden hier erwarten. Einen Tag war ich ganz niedergeschlagen und deprimiert; doch dann teilte der Spieß mir mit, daß ich doch mit könnte. Meine Freude kann sich gewiß jeder vorstellen.

Am Sonntag den 21.6. fuhren wir, Petza und ich, mit der Schwebebahn ins Gebirge, wo wir den ganzen Tag blieben. Die Gegend ist wunderschön. Ich bin traurig, daß ich hier nicht einige Wochen bleiben kann.

Die übrigen Tage vergehen mit Empfangen der Ausrüstung und der Waffen, sowie abends Ausgehen. Die Menschen sind zu uns Soldaten fabelhaft freundlich und nett. In den Restaurants gibt es gut zu essen und guten Wein zu trinken, in den Cafés Kuchen, mit denen Brandenburg nicht konkurrieren kann. Alles in allem: die Tage in Freiburg bei Wein, Weib und Gesang und schöner Gegend werden mir in ihrer Schönheit immer im Gedächtnis bleiben. - Während in Schönfeld die ersten Erdbeeren reif wurden, blühten in der fruchtbaren Rheinebene bereits die Kartoffeln, und die reifen Kirschen konnten kaum alle aufgegessen werden. - Den Rhein selbst habe ich bei Straßburg und bei Breisach mit seinem starken Gefälle und seinen vielen Stromschnellen gesehen. - Mit Detti haben wir die letzten Tage noch ausgenutzt, um das Münster und die anderen Sehenswürdigkeiten zu besuchen.

Am Donnerstag, den 25.6.1942 ist alles fertig. Um 12.03 fährt der Zug vom Güterbahnhof ab.  
**Strecke: Freiburg - Mannheim - Darmstadt - Frankfurt/M. - Fulda - Naumburg**

**26.6.1942**

**Strecke: Merseburg - Halle/S. - Torgau - Cottbus - Koluszki - Warschau.**

**28.6.1942**

**Siedlce - Brest - Pinsk.**

**29.6.1942**

**Luminice -**

Die Fahrt verläuft gut und verhältnismäßig angenehm. 2 Gruppen (ca 30 Mann) sind in einem Viehwagen untergebracht. Wir haben reichlich Stroh, und mit dem Platz kommen wir auch ganz gut aus. Nur zur Nacht ist das Hinlegen immer ein kleines Problem, das aber immer gelöst werden kann.

Wir durchfahren die verschiedensten Gegenden. Von den Bergen Westdeutschlands kommen wir zu den Ebenen des Ostens, riesige Wälder wechseln mit weiten Flächen der besetzten Ostgebiete ab. Die Eindrücke, die auf uns während der Fahrt einströmen sind so groß, daß wir gar nicht alles in uns aufnehmen können. Die Felder stehen in der Rheinebene und im Generalgouvernement durchschnittlich weit besser als im übrigen Reich. Gier tritt wieder das Gespann mit Ranken und Krummholz auf. Die ganze Strecke, die ich vor einer Woche aus dem Osten in den Südwesten Deutschlands zurücklegte, rollt nun in umgekehrter Richtung wieder an mir vorbei.

In Warschau kann man noch jetzt leicht die Spuren des Polenfeldzuges erkennen. Die Preise im Generalgouvernement sind doppelt so teuer, wie im Reich; 4 Schachteln Streichhölzer kosten 1.- RM! Usw.

Nach der Demarkationslinie sieht man noch stellenweise russische Panzerwagen und Trümmer von Kraftfahrzeugen stehen. - Die Zugwache wird verstärkt, da hier Diebstähle der Bevölkerung und irgendwelcher dunkler Element an der Tagesordnung sein sollen; alles was nicht niet- und nagelfest ist, steht in Gefahr weggebracht zu werden. Ab Brest ist unser (2. Einsatz) Einsatz in Bereitstellung, da Übergriffe organisierter Banden ab jetzt zu befürchten sind. Des öfteren werden Urlauber- und andere Militärzüge angegriffen oder in die Luft gesprengt. Um Verluste der Mannschaft zu verhüten, werden in Luminice 11 Waggons mit LKW's vor den 3.-Klasse-Wagen der Offiziere und Feldwebel gekoppelt. - Unterwegs sieht man stellenweise aufgerissene Schienen und wirt ducheinander geschobene Waggons. Bei dem letzten Angriff, der vor einigen Tagen auf eine Militärtransport verübt wurde, sind 24 Tote auf deutscher Seite zu beklagen gewesen.

Schon im Reich sind wir öfters mit italienischem Militär zusammengekommen (im Ganzen sollen in diesen Tagen 400 ital. Züge durchfahren). Nun sieht man auch öfter ungarische und slowakische Truppen, die nach Osten fahren.

In Luminice holen wir unser ganzes Bataillon ein, das vor uns losgefahren ist; es fehlt nur noch der Stab: Ab jetzt wird nur noch am Tage bei Helligkeit gefahren, weil es nachts zu gefährlich ist.

**30.6.1942**

Wir liegen immer noch in Luminice, da die Partisanen, die hier in der Gegend ihr Unwesen treiben, uns einen Strich durch die Rechnung gemacht haben. Etwa 30 km von hier entfernt haben sie eine Brücke gesprengt; so liegen hier außer unserem Bataillon noch ein Öl- bzw. Benzintransport und ein Zug mit Ungarischen Truppen fest. - Die erste und dritte Kompanie sind heute Vormittag weitergefahren, aber nach kurzer Zeit schon steckengeblieben, da ein Panzerzug von den Partisanen in die Luft gesprengt worden ist; letztere Meldung ist allerdings noch nicht bestätigt und erweist sich später als unzutreffend.

Den gestrigen Tag verbrachten wir zum Teil mit Lesen und Schreiben, zum Teil mit spazieren gehen. In der „Stadt“, die fast nur aus einstöckigen strohgedeckten Häusern besteht,

wurden Eier und anderes Eßbaren organisiert. Abends hielt der Chef, Hauptmann Pinkert, uns eine Moralpredigt, weil wir ohne Erlaubnis in die Stadt gegangen waren. Er fuhr höchst persönlich mit einem Leicht-Krad herum und suchte uns zusammen, so wurde ich z.B. aus dem Kino herausgerufen, trotzdem ich mich richtig abgemeldet hatte. Jetzt dürfen wir den Bahnhof nicht mehr ohne seine persönliche Erlaubnis verlassen. - Gestern Abend traf hier auch der Nachrichtenzug mit dem Stab ein; seit langem gab es wieder Radiomusik und Nachrichten.

Seit Freiburg sind in jeder Gruppe 2 oder 3 Russen. Es sind teils Männer, die aus Gefangenenlagern ausgesucht worden sind und 3 - 4 Monate ausgebildet und politisch geschult worden sind; teils sind es Männer, die bei den letzten Kämpfen um Kertsch (einige auch bei Charkow) gefangen genommen wurden. Von ersteren haben wir einen russischen Hauptmann bei uns in der Gruppe, der zusammen mit seinen Kameraden als einfacher Soldat bei uns Dienst macht. Der größte Teil ist aber erst frisch gefangen worden, bzw. übergelaufen; dieses Menschenmaterial scheint wesentlich besser zu sein als die „alten deutschen Soldaten“. Sämtliche sind Freiwillige, größten Teils Ukrainer. Wir wissen nicht recht, was wir von ihnen halten sollen. Sie sind sehr höflich und durchaus kameradschaftlich, aber wie sie sich an der Front bewähren werden, kann man nicht voraussehen. Schließlich kann ein Verräter leicht noch ein zweites Mal Verrat üben. - Jedenfalls wollen wir sehr vorsichtig mit ihnen sein und immer ein Auge auf sie haben.

Jetzt bedaure ich es sehr, daß ich kein russisch kann. Verständigen kann ich mich mit ihnen ja, und mit einem russischen Oberfeldwebel der 1. Gruppe kann ich sogar ganz gut reden, da er langsam und deutlich spricht und auch ein wenig deutsch kann. Im Einsatz wird es jedenfalls sehr schwierig sein, da jeder Befehl für sie übersetzt werden muß.

Von den Russen kann man viel Interessantes von den Zuständen in Sowjet-Russland erfahren. Leider kann ich nur das wiedergeben, was ich von dritten Personen gehört habe, und dieses auch nur sehr kurz:

Die Zustände bei der russischen Wehrmacht an der Front sollen geradezu verheerend sein. Überhaupt keine Ordnung und wenig Essen. Die Männer waren meistens darauf angewiesen bei Bauern und in Dörfern auf eigene Faust zu essen. Wenn einer zur bestimmten Zeit nicht anwesend war, sondern irgendwo aß, so war das eine Entschuldigung, die durchaus zog. So kam es oft vor, daß sie von ihren Einheiten abfielen und dann in kleinen Haufen, mit oder ohne Waffen, herumschwirrten; meistens sammelten sie sich zu größeren Haufen an, und dann fanden sich auch Offiziere ein, die eine neue Einheit aufstellten. Bei Gelegenheit wurden dann Waffen mitgenommen und die einzelnen Soldaten zu M.-G.-Schützen und ähnlichem ernannt. - Der größte Teil unserer Russen sind nur ganz kurze Zeit an der Front gewesen, dann fand sich schon eine Gelegenheit überzulaufen. Sie liefen allerdings nur zu den Deutschen Truppen über. Anfangs trauten sich nur die Besitzer eines von deutschen Flugzeugen abgeworfenen „Passierscheines“ überzulaufen, weil auf demselben draufstand: „gültig für eine Person“. Wenn man sie dann fragte, warum nicht mehr herübergekommen seien, so war die Antwort: „Sie hatten keinen Passierschein“. - Daraufhin wurde die Gültigkeit desselben auf eine beliebige Anzahl von Personen erweitert. Das Aufheben dieser Scheine wurde mit dem Tode bestraft. - Ähnliche Scheine haben auch die Russen über deutschen Stellungen abgeworfen, allerdings ohne Erfolg.

Verschleppungen und Erschießungen waren in Rußland an der Tagesordnung; kaum einer hat nicht den Verlust eines oder mehrerer Familienmitglieder zu beklagen. Doch beim Erzählen wird dieses meist als Unwichtig übergangen. - Der einfache Arbeiter verdient und lebte sehr schlecht, doch konnte ein Meister schon viel mehr verdienen. Außerdem verdienten sie zusätzlich durch kleine Schiebungen oder bekamen für eine gute Arbeit bei einem Reichen Juden eine Belohnung. Gut leben konnten außer den Parteiangehörigen nur die Juden.

Deutschland hat auf unsere Russen einen großen Eindruck gemacht; in Geschäften und Lokalen konnte jeder essen und kaufen; daß es jetzt im Kriege sehr eingeschränkt sei, sahen sie

natürlich ein. Mit den Russen, die schon längere Zeit bei uns in Brandenburg waren, wurde einmal eine Fahrt nach Berlin unternommen. Einen großen Eindruck kann man auf sie eigentlich nur mit Zahlen machen: Die U-Bahn war nichts Besonderes, da die U-Bahn in Moskau viel schöner ist und mit weißen Kacheln ausgebaut ist; hingegen interessierten sie sich sehr für die Zahlen, wieviel die U-Bahn täglich befördere. - Der Fernsehturn an und für sich war auch nichts Ungewöhnliches, nur die Höhe wirkte. - Desgleichen machte das Olympiastadion erst dann einen Eindruck auf sie, als sie erfuhren, daß 100.000 Menschen dort sitzen könnten und die Bänke aneinandergereiht 52 km ausmachten.

Ein Fehler unsererseits ist es gewesen, daß wir den „Kameraden“ nicht unsere Arbeiterwohnungen von innen gezeigt haben; denn viele haben gedacht, daß die Häuser nur von außen so rein und ordentlich seien. - Aber allen ist der große Unterschied aufgefallen vor und hinter der Reichsgrenze.

Nachmittags fahren wir aus Luminice aus. Um 15.30 überqueren wir den ehemaligen polnisch-russischen Grenzfluß Slutsch. Jetzt fängt das eigentliche Rußland an: riesige Kieferwälder, Moore und die nördlichen Ausläufer der Pripetsümpfe fliegen an uns vorbei. Selten sieht man auf einer höher gelegenen Stelle eine Bauernhütte mit einigen Roggenfeldern auf Sandboden. Dörfer sind kaum vorhanden; fast sämtliche Häuser sind mit Stroh gedeckt, die übrigen mit Schindeln. Blech- und Steindächer kommen vereinzelt in größeren Ortschaften vor. - Die Bahnhöfe sind alle zerstört; es wird jetzt eifrig neu gebaut. Sämtliche einzelstehende Häuser sind umgeben von Brustwehren, kleinen Bunkern und ähnlichen Schutzmitteln; untereinander sind sie oft durch Laufgräben verbunden. Dieses alles zum Schutze gegen die Partisanen, die sich in den Sümpfen fabelhaft verstecken können und nur selten gefaßt werden. Ihren Nachschub erhalten sie meist durch russische Flieger; außerdem stecken sie bestimmt teilweise mit der einheimischen Bevölkerung unter einer Decke. Längs dem Bahndamm stehen alle paar hundert Meter Posten mit Armbinde; sie gehören den örtlichen Schutzmannschaften an, die in größerer Orten organisiert worden sind. Desgleichen sind andauernd Stellungen längs der Eisenbahn ausgebaut. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Männer, die Tags Posten stehen, abend und nachts mit den Partisanen zusammen arbeiten. Das Ganze erinnert einen stark an die Geschichten des „Wilden Westens“. Jede Station ist ein kleiner Stützpunkt für sich gegen die 200 - 300 Partisanen, die in dieser Gegend hausen. Die Besatzung so eines Stützpunktes besteht meistens außer den deutschen Eisenbahnern aus Slovaken und Schutzmannschaft (Weißrussen, diese werden „Raubritter“ genannt). Die Bevölkerung hat deutsche Ausweise; oft hat sie jetzt noch im Juni Pelzmützen und -jacken an, außerdem trägt sie alle nur irgendetwas mögliche Uniformen. Desgleichen treten die Partisanen in allen vorkommenden deutschen (Bahnbeamte, Postbeamte, Bürgermeister, Wehrmacht, org. Todt) und slovakischen Uniformen auf; sie ziehen nämlich jeden Ermordeten sofort aus, und das kommt ja alle paar Tage einmal vor. Die Partisanen überfallen auch einzelne Dörfer und Gehöfte, um ihre Vorräte an Eßwaren, Munition und Waffen zu erneuern. Oft kommen wir an zerstörten deutschen und ungarischen Waggons vorüber, die durch eine Mine in die Luft geflogen sind; eine Mine kann etwa bis zu 9 Waggon zerstören, wenn der Zug eine genügende Geschwindigkeit fährt. Sämtliche Originalbrücken sind kaputt, doch sind überall Notbrücken errichtet worden, die nun ihrerseits ein beliebtes Angriffsobjekt darstellen.

Hinter **Ptitsch**, wo wir die Nacht bleiben, wird die Gegend wieder wohnlicher. Die Sümpfe verschwinden allmählich, große Laubwälder treten an ihre Stelle. Die Dörfer liegen näher beisammen, die Felder sind größer. Hauptsächlich wird Roggen, ein wenig anderes Getreide, Kartoffeln und Flachs angebaut. - Ab und zu sieht man in der Ferne riesige Blockhäuser (4-5 stöckig); es sind Kasernen, manchmal so groß, daß eine ganze Division untergebracht werden kann. Es muß wohl schrecklich sein, so zwischen den Sümpfen, weit ab von jeglicher Zivilisation, in Garnison zu liegen. - Wir überqueren mehrere größere und kleinere Flüsse, u.a. auch den Dnjepr.



## **1. Juli 1942**

### **Fahrstrecke: Ptitsch - Gomel**

Gegen 14.00 Uhr kommen wir in Gomel an, das sehr zerstört ist. Gomel soll früher fast 150.000 Einwohner gehabt haben. Die Städte sind eigentlich alle großen Dörfer; so sind auch hier größtenteils einstöckige Häuser. Demzufolge hat die Stadt auch riesige Ausmaße. Sämtliche größere Gebäude und Fabriken sind zerstört; ganze Straßen bestehen nur aus Schutthaufen.

## **2. Juli 1942**

### **Fahrstrecke: Gomel - Tschernigow.**

Nach dem Kaffeempfang fahren wir weiter, nachdem wir unzählige italienische Transporte haben vorbeifahren lassen. Wir haben die Gelegenheit benutzt, uns ein wenig die italienischen leichten Waffen anzusehen. - Wir biegen nun, nachdem wir bisher stur gen Osten gefahren sind, von dieser Richtung ab und fahren nun nach Süden. Gerüchten zufolge sollen wir nur noch ca 250 km per Bahn fahren und dann die übrige Strecke mit LKW's zurücklegen.

Nachmittags kommen wir in Tschernigow an. Unterwegs kommen wir wieder durch große Sumpf- und Flächenlandschaften, auf denen nur Gebüsch und Schachtelhalme wachsen. Dazwischen verstreut liegen einige kleine Dörfer, um diese einige sandige Felder. Es ist ganz merkwürdig wie Sumpf und Sand miteinander abwechseln. Auch sehen wir einige Laub- und Nadelwälder. Dazwischen wird die Erde recht dunkel, um gleich darauf wieder reiner Sand zu sein. Die Felder stehen hier sehr schlecht. Ein Eisenbahner sagte mir, es sei voriges Jahr gar nicht richtig geerntet worden; desgleichen dieses Jahr nicht gesät worden. Was jetzt wächst soll größtenteils voriges Jahr vom Halm gefallen sein, danach sieht es auch aus.

Ziemlich plötzlich hören die Wälder fast ganz auf, und der Boden wird gut: wir sind in der Ukraine. Die Flächen und Felder werden wieder groß, die Wälder ganz klein.

Heute Abend sollen wir noch Tschernigow verlassen; wir können die Nacht durchfahren, da die Partisanengefahr hier gering ist. Der Chef ist wütend über die langen Aufenthalte auf den Stationen. Einstweilen liegen wir im Grase am Bahndamm oder spielen Ball. - 2 Tage gibt es als Sonderzulage 80g Butter.

Abends fahren wir nach Neschin, wo wir in der Nacht ankommen. Unterwegs überqueren wir die Desna auf einer riesigen, hohen Brücke von mehreren 100 m Länge.

## **3. Juli 1942**

### **Fahrstrecke: Neschin - Bachmatsch - Konotop - Woroschba - Lgow**

Bis zum Mittag hatten wir noch Zugwache und -bereitschaft. Dann aalten wir uns im Grase. Nachmittags fuhren wir weiter. Vor Bachmatsch lagen sehr hohe Haufen ausgebrannter Waggons; auch auf der weiteren Strecke lagen mehrere gesprengte und ausgebrannte Züge am Bahndamm.

## **4. Juli 1942**

Am frühen Morgen kommen wir in Woroschba an, wo wir wieder längere Zeit liegen bleiben; dieses Liegen ist bedingt durch Verstopfungen der Strecken. Hier liegt ein Transport neben dem anderen, kein einziges Gleis des Güterbahnhofs ist frei. Wir begrüßen dieselben Italiener, die wir schon auf x Stationen getroffen haben.

Feldw. Förster wird Fourier. Was wird jetzt aus Beller? Kommt er in eine Gruppe?

Hier teilt sich die Eisenbahn. Ein Strang geht nach NO in Richtung Kursk, der andere nach Sumy, das SO-wärts liegt.

Unser Russenhauptmann Reborschabko fährt mit einem Krad auf Urlaub, da die Eltern seiner Frau 10 km von hier entfernt wohnen. Er hat sie Jahre lang nicht gesehen. Seine Schwiegereltern hat er angetroffen, doch seine Frau ist in den Ural verschickt worden.

Wir fahren nach Kursk über Lgow. Unterwegs passieren wir einige größere Brücken, die

sehr gut gesprengt waren; die Stücke lagen in der ganzen Gegend umher. - Oft umsäumen ausgebrannte umgestürzte Güter- und Ölwagen die Strecke. Überall sind große Bombenkrater in der Nähe der Gleise; die meisten sind noch recht frisch, so daß sie von Serienwürfen russischer Bomber herkommen müssen.

In Lgow muß plötzlich der einsatzbereite Einsatz (1. E.) mit Waffen und Handgranaten antreten: Der Bahnhofsoffizier hatte ihn verlangt, um einen russischen Offizier, der irgendwo in der Gegend eine Art B-Stelle haben sollte, einzufangen. Es wurde ein kleines Waldstück durchsucht. Außer 2 Hosen ist allerdings nichts gesichtet worden. - Während dieser Zeit überholt uns der Stab mit dem Nachrichtenzug.

Am späten Abend, von 10 - 12 Uhr, bekommen wir die ersten Grüße von der Front: Russische Bomber machen uns einen kleinen Feuerzauber. Wir sehen vom Waggon aus deutlich die Einschläge in 500 - 600 m Entfernung. Sehr unangenehm waren die Leuchtschirme. Leider hatten wir nur kleine Flak, die nicht so hoch schießen, wohl aber die Russen vertreiben konnte. Ein 2-motoriger war kurze Zeit im Scheinwerferlicht; auf ihn wurde mit weißer und roter Leuchtpurmunition geschossen; es sah sehr schön aus.

## 5. Juli 1942

### Fahrstrecke: Lgow - Diaponowo

Während der Nacht fahren wir noch bis Diaponowo, wo wir um 1/2 6 ausgeladen werden. - Mit LKW's fahren wir durch **Woroschnewa** und machen nach etwa 5 km bei einem jungen Kiefernwäldchen Halt. Hier hielt Hauptm. Walther (Bat.-Kom.) eine Ansprache. Er teilte uns mit, daß wir der 4. Panzerarmee zugeteilt worden wären; diese habe bereits zwischen Kursk und Charkow einen Keil bis an den Don getrieben; von dort sollen wir in Richtung Süden vorstoßen. Der 4. Armee ist unser Regiment schon bekannt, und wir sind bei ihr gut angeschrieben. Außerdem ist das Regiment „Großdeutschland“ in diesem Abschnitt; alles erstklassiges Material. Dieses Mal sind wir jedenfalls nicht ohne Panzer und ohne Flugzeuge! Der ganze Himmel wimmelt von Flugzeugen aller Art.

Vom LKW aus kann man die Landschaft noch besser als aus dem Zuge betrachten. Die unendliche Weite macht immer von neuem Eindruck auf mich. Links und rechts marschieren bespannte Geschützkolonnen, hauptsächlich Ungarn; überhaupt sind hier fast nur Ungarn zu sehen. Ungarische Juden stehen an den Straßen und reparieren dieselbe. Das Ganze mutet einen schon etwas kriegerisch an.

Die heutige Strecke führt uns über **Kursk** nach **Tim**. Wir kommen an elenden Hütten, wie man sie überall sieht, vorbei; neben denen stehen riesige, moderne Fabrikanlagen; alle sind zerstört.

Kursk ist eine große Stadt, hübsch auf und um einen Berg gelegen. Die Häuser sind, bis auf einige Propagandabauten, alles andere als vornehm.

Wir kommen an der Stelle vorbei, wo dieses Jahr der Vormarsch begann. An den ausgebauten Stellungen kann man leicht erkennen, daß die Russen fabelhafte Schanzarbeiter sind.

Immer wieder kommen Flüchtlinge entgegen, die ihre alten Wohnstätten aufsuchen, die großen Teils eingäschert sind. Ihr wenig Hab und Gut schleppen sie auf dem Rücken oder ziehen es auf einem kleinen Karren; manchmal geht noch irgendeine organisierte Kuh mit. Da wir in der Umgebung der Strohhütten keine Granattrichter entdecken können, nehmen wir an, daß die Russen sie bei ihrem Rückmarsch angesteckt haben.

Die Straße wird von vielen Kolonnen beansprucht und ist daher recht verstopft. Ungarische Juden, die zu hunderten als Wegearbeiter eingesetzt worden sind, stehen mit höhnischem Grinsen am Wege.

Eine Staffel Bomber nach der anderen fliegt über uns nach Osten; sie verleihen uns ein sicheres Gefühl.

Wir übernachteten in **Rebrowka**, nachdem wir auf Feld- und Irrwegen Tim passiert haben.

### **6. Juli 1942**

Wie immer fahren wir an weiten Flächen vorbei. Sehr viel ist unbestellt geblieben, wohl wegen Arbeiter- und Saatmangel; doch soll dieser Zustand auch im Frieden gewesen sein. In dem vorher besetzten Gebiet ist es sogar noch weit schlimmer, als im frisch eroberten.

Oft durchschneiden tiefe Einschnitte das Land; diese dienen als natürliche Panzergräben; meistens werden sie durch Künstliche verlängert. Einige kleinere russische Panzer stehen ausgebrannt umher. - An Steilabhängen kann man leicht die Bodenbeschaffenheit erkennen; meistens folgt auf etwa 1 Meter Humus eine Tonschicht, darunter liegt reine Kreide.

Auf einer besseren Straße, der K-Rollbahn, kommen wir schneller vorwärts, allerdings mit viel Staub. - Zu Mittag machen wir einem Dorf **Kulyka** Halt; dortselbst übernachteten wir auch. Hauptmann Walther landet mit dem Fiseler Storch auf der Straße; dieses löst große Bewunderung unter den Dorfbewohnern aus. Abends spricht der Chef vom bevorstehenden V-Einsatz.

### **7. Juli 1942**

Wie immer, fahren wir am frühen Morgen (3.00 Uhr) los; zu Mittag kommen wir in Semdesjatkaja an; dort bleiben wir. **Fahrstrecke: Kulvka - Nikolskoje - Semdesjatkaja.**

Hier werden dummerweise Hühner und Schafe zum Essen geschossen; daraufhin wurde alles organisieren verboten bzw. nur mit Genehmigung (die gab es leicht).

Die ganze Gegend ist sehr holzarm, so daß die Bevölkerung den Mist trocknet und verheizt; der Boden braucht allerdings auch nicht stark gedüngt zu werden.

### **8. Juli 1942**

Wir bleiben hier. Außer Waffendurchsicht haben wir keinen Dienst. - Wir werden zur 24. Panzer-Brigade zugeteilt; diese lag bisher in Ausbildung in Frankreich, da sie bis November 1941 keine Kavallerie war. Zwischen Kursk und Woronesch haben sie bereits gute Erfolge erzielt (165 Abschüsse).

### **9. Juli 1942**

Dienstfrei! Wir braten in der Sonne und schreiben Briefe. Nachmittags fahren wir weiter. Es gab Alarm: in 12 Minuten stand die Kompanie abmarschbereit am Rande des Dorfes, obwohl alle Sachen herumlagen, und die Männer überall verstreut waren. Wir übernachteten auf freiem Felde bzw. fahren schon bei der ersten Morgenröte weiter. Neben uns marschiert unsere Panzer-Brigade. Wir überholten etwa 100 22-to Panzer, doch war die Spitze noch nicht erreicht.

### **10 Juli 1942**

**Fahrstrecke: Semdesjatkaja - Ternowoje - Ostrogoschsk - Ilowskoje.**

Bei blödsinniger Hitze geht es auf verstopfter Straße weiter. In der Ferne sehen wir in einem Dorf einen Windmotor; Windmühlen mit 6 Flügeln treffen wir überall an.

### **11. Juli 1942**

**Fahrstrecke: Ilowskoje - Aleksejewskaja - Nikolajewskaja - Salimka - Olichowatka.**

Wir bleiben 4 km von Olichowatka in einem Dorf bei einem kleinen Fluß liegen. Den ganzen Nachmittag baden und aalen wir uns herum.

### **12. Juli 1942**

Den Sonntag bleiben wir hier. Bei glühender Hitze genießen wir das Wasser. In der Nacht sollen wir weiter fahren.

### **13. Juli 1942**

**Fahrstrecke: Olichowatka - Rossos - Golafa.**

#### **14. Juli 1942**

##### **Fahrstrecke: Krawzow - Posdnjakow.**

Nachdem wir zu Mittag das Benzin vom ausgefallenen Tankwagen abgeholt haben, fahren wir am Nachmittag los, bis zur Dunkelheit. Da 2 Gruppenwagen der 2. H.K. ausfallen, bekommen wir Einquartierung.

#### **15. Juli 1942**

Wir fahren bis in die Nähe von **Meschkow**, wo der Divisionsstab liegt. Da wir dort bleiben, müssen wir das erste Mal Splittergräben bauen. - Am Abend treffen wir Uffz Kellinger, der bei seiner alten Nachrichtentruppe zur selben Division gekommen ist.

Nachdem wir die **Ukraine** verlassen haben, durchquerten wir das Gebiet der **Chachly**; Jetzt sind wir in der Nähe des **Dons**, wo die Kasaken leben. Plötzlich ist das Land steinig geworden; man sieht unendlich viele Steinmauern und Steinruinen, die von einer großen Strafaktion Stalins am Anfang der 20-er Jahre stammen.

#### **16 Juli 1942**

##### **Fahrstrecke: Meschkow - Kamemka - Astrachow.**

Kurz vor 9.00 Uhr wird uns mitgeteilt, daß die 1. H.K. um 11.00 Uhr in Richtung Süden abhauen wird. Nach etwa 250 km, die wir in einem Strich durchfahren sollen, sollen wir den Don, ungefähr 150 km ostwärts Rostow, erreichen und dort ein Brückenunternehmen starten. Der Einsatz scheint dieses Mal wirklich kurz vor der Tür zu stehen.

Statt um 11.00 Uhr fahren wir erst um 14.00 Uhr ab. Die Fahrt geht ganz flüssig. In der Nacht zelten wir in einem kleinen Dorf.

#### **17. Juli 1942**

Die Vorausabteilung der Inf.-Div. hat bereits die Schiffsbrücke erreicht, diese brennt; der Auftrag ist damit ins Wasser gefallen; unsere Laune kann man sich leicht vorstellen.

Beim Morgengrauen fahren wir weiter, bis auf einige Kilometer an **Morosowskaja** heran. Auf einer Anhöhe machen wir Halt und verteilen die Fahrzeuge mit großen Abständen auf ein Weizenfeld. Von einigen Inf.-Posten hören wir, daß es hier oft sehr unangenehme Bomben- und Tiefangriffe russischer Flieger gäbe. Wir legen uns im Schatten des Wagens nieder. Kaum konnten wir einschlafen, da wachen wir von Motorengeräusch auf und sehen, wie 2 russ. Zerstörer über uns kreisen und 2 Bomben ausklinken. Da es verhältnismäßig weit ist, bleiben wir zunächst noch liegen; doch als die beiden Flieger im Tiefangriff, mit M.G. und Bordkanone schießend, auf uns loskommen, läuft jeder soweit er kann. Es fallen noch einige Bomben (Abprallbomben), und bald hört man den Ruf: „Sanitäter“. Der Fahrer Wegner (genannt „Schmuckstück“) ist von einer Bombe sofort getötet, 3 weitere, unter ihnen O.Feldw. Lange, der erst in Freiburg zu unserer Kompanie kam, durch Splitter oder Schüsse nicht lebensgefährlich verletzt. Litwinenko, einer unserer Russen, hat auch einen leichten Streifschuß an der Stirn; unverschämtes Glück, so etwas.

Nach den ersten üblen Erfahrungen greift jeder nach Stahlhelm und Spaten und entfernt sich bis über 1 km von den Fahrzeugen. In den drauffolgenden Stunden erlebten wir noch 2 Angriffe, die aber keine Opfer mehr forderten. Außerdem verschwanden die Russen recht schnell beim Erscheinen deutscher Jäger. Es war das erste Mal, daß ich einen Luftkampf, leider ohne Abschluß, beobachten konnte. - Zum Abend fuhren wir 5 km in ein Dorf zurück, wo wir uns und die Fahrzeuge in einem Kirschgarten sehr gut tarnten.

#### **18. Juli 1942**

Am Morgen hatten wir noch einen Fliegerangriff, der durch schlecht getarnte Fahrzeuge einer anderen Kolonne hervorgerufen wurde; 2 Blindgänger wurden auf der Straße gefunden. Später haben sie uns aber nicht mehr entdeckt.

Unsere Gedanken fliegen um 1 Jahr zurück: Ludowka, Fliegerangriffe; jeder erinnert sich genau dieser Tage.

### **19. Juli 1942**

Bei Regen bleiben wir im Dorf liegen: Es werden Feldwachen ausgestellt, Überläufer und Gefangene eingebracht. Der Ring um den Kessel soll geschlossen sein; heftige Angriffe werden auf unsere Rollbahn unternommen.

Vor einem Jahr war der Krieg für uns zu Ende, jetzt fängt er für uns erst an. *Worokotilowgrad gefallen.*

Beim Ausfallen einiger Kraftfahrer soll ich im S-Zug den Kübel mit der Panzerbüchse 41. fahren; ich wehre mich mit allen Mitteln, denn noch hat es sich nicht entschieden. Nachmittags fahren wir, wieder zur 24. Panzer-Div. zurückversetzt, hinter dem 1. Regiment weiter. Wir passieren **Morosowskaja**, das durch Bomben stark mitgenommen ist und brennt.

### **20. Juli 1942**

Während der Dunkelheit liegen wir auf einem Kolchos; bei Sonnenaufgang geht es weiter. Bei jeder kleinsten Stockung wird weit in die angrenzende Steppe bzw. manchmal in Felder hereingefahren. Wir sind vorsichtig geworden: Mindestabstand von Fahrzeug zu Fahrzeug 300m. *Alle 100m wird weit ins Feld gefahren.*

Ich bekomme die erfreuliche Nachricht, daß ich nicht brauche, Fahrer zu werden.

Im Dorfe **Huter Parschikow**, etwa 40 km vom Don entfernt, bleiben wir. Es ist ein weit ausgedehntes großes Dorf mit mehreren Kolchoswirtschaften. Die Einwohner fürchte sich sehr vor Bomben. Da wir einige Tage hier bleiben, um die 2. H.K. zu erwarten, tarnen wir die Fahrzeuge gut und richten uns häuslich ein. In nicht allzu weiter Ferne befindet sich ein großes, tiefes Wasserloch in dem wir andauernd baden. Dort befindet sich eine primitive künstliche Bewässerungsanlage für 3-4 ha Gartenland. Ein Rad mit Eimern wird von einem 2-höckrigem Kamel hochgewunden, dann fließt das Wasser längs einem kleinen Kanal, der sich alle paar Schritte weiter verzweigt zu den einzelnen Pflanzen. - Die Kamele werden häufiger: hier befinden sich 4 der Wüstenschiffe; dazu kommen Windhunde, wenn sich auch nicht reinrassig sind. - Die Häuser und Zäune sind fast alle aus Holz, da es in der Nähe des Dons Wald gibt.

Wir liegen in der Nähe der Vormarschstraße, daher besuchen uns oft Flieger, die mit M.G.s feuernd über uns wegfliegen; erkannt haben sie uns glücklicherweise nicht. Vor ihnen verkriechen wir uns in die von der Bevölkerung im Frühling ausgebauten tiefen Stellungs- und Laufgräben; das ganze Dorf und die angrenzenden Felder sind von diesen durchzogen; sie sind aber unbenutzt geblieben, da der Angriff von Norden und nicht von Westen her vorgebracht wurde.

Am Nachmittag landete der Kommandeur der 4. Panzer Armee Generaloberst Hoth mit dem Fiseler Storch bei uns; von hier fuhr er mit einem Krad nach vorne zur Division.

### **21. Juli 1942**

Heute war ein großer Tag: der erste Luftsieg eines deutschen Jägers Me 109 über ein russisches Flugzeug mit 2 Mann Besatzung, den ich miterleben durfte. Vom Augenblick an, wo der Russe Feuer fing bis zum Aufprall auf der Erde vergingen höchstens 1-2 Sek.

Abends fuhren Schatz, Reckling und Rjaboschapko mit 15 Mann zum V-Einsatz in T-Kleidung. 40 km hinter der Front. Mit den besten Wünschen fuhren sie ab. Der Einsatz soll 3 Tage dauern.

### **22. Juli 1942**

Unsere Gedanken sind andauern bei den Männern, die 40 km von den vordersten deutschen

Stellungen im Feindesland ihre Pflicht tun.

2. H.K. trifft bei uns ein. Russische Flieger sind nicht mehr bei uns zu sehen gewesen; nur noch nachts greifen sie die Rollbahn an.

### **23. Juli 1942**

Heutemorgen trafen bereits die Männer vollzählig aus dem Einsatz kommend ein. Nur ein Russe, der mit Erlaubnis von Hptm. Pinkert wegen eines kranken Fußes im letzten Augenblick zurückblieb, fiel durch feindliches Feuer. Hohensee aus der 6. Gruppe hat, schon in den deutschen Stellungen angelangt, einen Granatsplitter in die Oberlippe bekommen; die Verletzung ist leicht. Das Ziel des Einsatzes, eine Brücke zu sprengen, konnte nicht erreicht werden, da die Sal-Stellung nur mit einem besonderen Erlaubnisschein betreten werden darf und sehr stark unter Kontrolle steht 6 km vor der Brücke. Es konnten jedoch Angaben über die Stärke des Feindes gemacht werden, die weit wichtiger als die Brücke sind: z.b.V. steht hoch im Kurse. Keiner von den Jungs möchte noch einmal so einen nervenanspannenden Einsatz mitmachen. Sie sind fast 100 km gelaufen bei einer unerhörten Hitze mit einem rasenden Durst und nagendem Hunger.

#### Bericht von Kapitän Rjaboschabko vor dem 2. Einsatz.

Ob.-Ltn. Schatz hatte mir seinen Plan genau mitgeteilt; ich sollte ihn mit ihm zusammen ausführen. - Es war uns eine schwere Aufgabe gestellt worden, eine Eisenbahnbrücke zu sprengen., die wir leider nicht lösen konnten. Wir verließen nachdem Hptm. Walther uns verabschiedet hatte in Schützenweite die deutschen Stellungen; vorne hing ich, dann kam Schatz mit den übrigen Soldaten; den Schluß bildeten 2 Russen, damit immer jemand da war, der sprechen und antworten konnte. Dolmetscher zwischen mir und Ob.-Ltn. Schatz waren Bernhard und Mickwitz, der später mit hohem Fieber ins Lazarett eingeliefert werden mußte (wahrscheinlich Nervenzusammenbruch). Bei den russ. Stellungen hielt uns ein Feldweibel an. Ich, als Hauptmann, befragte ihn wegen einigen Kleinigkeiten, und ließ mir genau erzählen, wo welche Truppenteile standen und wie stark sie waren. Wir sind eigentlich ununterbrochen gegangen; im ganzen etwa 100 km. Bei einigen Panzern wurden wir wieder von 2 Ltn. Angehalten; ich gab mich als Chef des Stabes der benachbarten Division aus und schickte den einen, seine bei einem Spähtrupp versprengten Soldaten zu suchen; der andere wollte zum selben Bataillon gehen, das wir angegeben hatten. Er beobachtete uns scharf und mißtrauisch; bei der ersten Rast wurde er betäubt und mit 2 Morphiumspritzen getötet. Später trafen wir einen Kommissar zu Pferde, der mich nach unserer Aufgabe fragte. Ich sagte ihm, daß ich zum Erkunden vorne war: es seien starke deutsche Panzerkräfte durchgebrochen. Da wir keinen Passierschein hatten und zu unserer Komp. wollten, die hinter der Brücke lag, sagte er uns, daß es eine aussichtslose Sache sei, ohne Papier die Brücke zu passieren. Neben 1 Inf. Div. stünde eine Panzerbrigade (200 englische Panzer) vor der Brücke; hinten sei Kavallerie. Die Brücke selbst würde von 1 Komp. bewacht. Darauf ritt er weg, und wir konnten beobachten, wie die dort stehenden Kräfte Front zum vermeidlichen Panzerangriff machten, also die Flanke den deutschen Kräften zuwendete. Wir machten uns gleich aus dem Staube. Nach Beratung mit Ob-Ltn. Schatz traten wir den Rückmarsch an. Beim Verlassen der russ. Front fragte uns ein Ltn., ein Spähtruppführer, nach der Parole. Ich erklärte ihm, daß unser Spähtrupp bereits seit gestern unterwegs sei, und ich nur das gestrige Kennwort kenne. Wir erfuhren das heutige und trennten uns mit Handschlag. Auf dem Weitermarsch befragte ich noch einen Posten, weil er uns ungehindert passieren ließ, uns nicht nach der Parole befragte. Auf seine zaghafte Frage gab ich die eben erfahrene Parole und ging ohne weiteren Aufenthalt bis zu den deutschen Stellungen, Ob-Ltn. Schatz ging zum Div.-Stab und berichtete. Die Div. war mit dem Ergebnis sehr zufrieden. Das Erkundete war weit wichtiger, als die Sprengung der Brücke.

#### **24. Juli 1942**

Bis auf das ewige Wache-Stehen, leben wir einen guten Tag bei fettem Essen und 2-3 Liter Milch den Tag.

Rjaboschapkos 29. Geburtstag wird überall, so auch vom Bat.-Kom. gebührend gefeiert; derselbe spricht auch seinen Dank und Lob für die durchgeführte Aufgabe aus.

Minckwitz muß mit einer schweren Angina ins Lazarett.

#### **25. Juli 1942**

Fahrstrecke: **Huter Parschikow - Nikolajewskaja (Beljanskaja)**

Bei Sonnenaufgang fahren wir los in einen anderen Div.-Abschnitt. Bis wir auf die große Straße kommen, müssen wir auf einem schmalen „Feldweg“ durch die sandige grasbewachsene Steppe fahren; stellenweise stehen einige Büsche; so geht es viele Kilometer. Kein Haus, kein Baum, kein Mensch ist zu sehen. Plötzlich wird das wellige Gelände ganz flach: wir sind in der Don-Tiefebene. 15km vor Nikolajewskaja machen wir Halt. Ich hatte mir den **Don** weit mächtiger vorgestellt, als er tatsächlich ist, da man in Rußland überhaupt einen anderen Maßstab anwenden muß. An ihn können wir leider nicht herangehen, da das Gelände von russischen Granatwerfern beschossen wird. - In der jenseits des Don gelegenen Ortschaft erzielt unsere Art. Einschlag auf Einschlag. Ein russischer Flieger wird von der Flak abgeschossen.

Nachmittags fahren wir 15km nach Norden vom Don weg. Nach einem Gewitter war der „Weg“ eine schlüpfrige Masse. 1 Wagen kippte um, einzelne Fahrzeuge kamen erst in der Nacht bzw. am anderen Morgen an. Wir mußten auch mehrere Male unseren Wagen schieben.

#### **26. Juli 1942**

Fahrstrecke: **Beljanskaja - Nikolajewskaja - Titow.**

Die Komp. fährt am Vormittag weiter. Da viele Wagen noch nicht in Ordnung sind, bei uns sind auch 2 Federblätter gebrochen, fahren wir unter Führung von Lt. Wirth erst nachmittags los.

Vor der Pontonbrücke über den **Don** haben wir in Nikolajewskaja Aufenthalt. Am Don selbst sehen wir das erste Mal eine größere Menge von zurückgelassenem Material der Russen. Allzu viel ist es ja auch nicht, aber immerhin stehen da dicht nebeneinander einige hundert ausgebrannte K.F.Z. Zwischen diesen liegt Bombentrichter neben Bombentrichter. Es muß eine Hölle gewesen sein. - Die Brücke wird von einer Unmenge von Flak, die im Umkreis von einigen km aufgestellt ist, gesichert. Das diesseitige Ufer des Don ist ziemlich steil; auf dem jenseitigen flachen, sandigen, bewachsenen Ufer kommt man sich fast wie am Strande vor.

Im Dorfe **Titow** holen wir die Kompanie ein.

#### **27. Juli 1942**

Sting fuhr heute wegen seinem Herzen endgültig ins Lazarett und damit ins Reich ab.

Die Salstellung ist durchbrochen; auch durch die Seenstellung ist ein Keil getrieben worden.

Unser Stabsarzt kommt mit Rippenfellentzündung ins Lazarett.

#### **28. Juli 1942**

Nachmittags fahren wir bis **Obliwoj**, wo wir übernachten.

Spähtrupp ohne Feindberührung.

#### **29. Juli 1942**

Fahrstrecke: **Obliwoj - Orlowka.**

Mittags geht es weiter. Stärkere russ. Kräfte sollen ganz in der Nähe sein. Wir kommen am Sal vorbei, der durch seine Stellungen bekannt geworden ist.

Die Komp. bleibt zurück; der 4. Einsatz (Ltn. Wasold), Teile des S-Zuges (Ltn. Leussen) und unsere Gruppe fahren unter der Führung von Ltn. Fritze weiter vor bis ins Dorf Orlowka. Die Strecke ist teilweise vom Feinde eingesehen, so daß wir ein wenig beschossen werden. Kurz vor dem Dunkelwerden ( $\frac{1}{2}$  7 Uhr) gehen wir am **Sal**, der recht flach und ganz schmal ist, in einen Graben am Rande eines Gartens in Stellung. Wir sind sehr schwach: etwa alle 70 m ein Doppelposten, an den Flanken SMG's. Ich bleibe in der Nähe unseres LMG's. Die Russen liegen uns gegenüber am anderen Ufer in einem Sonnenblumenfeld; es sollen etwa 500-700 Mann sein; das Feld beginnt etwa 50 m vor uns. 3 Panzer von uns wetzen hinüber und ziehen dadurch das gegnerische Feuer auf uns; auch mit Gewehren und MG's wird geschossen. bei Dunkelheit siegt man durch das Glas riesige Massen von Soldaten aufrecht hin- und hergehen; man hört sie sprechen und klappern. Einige sind sogar so frech und schöpfen aus dem Fluß Wasser. Weiter weg hört man Pferdefuhrwerke fahren, auch einen Reiter kann ich ausmachen. Leider ist es aber zum Schießen zu dunkel, und man würde sich nur selber ver-raten. In der Nacht ist bis auf ein sehr feuchtes Gewitter, das über uns herzieht, alles still.

### **30. Juli 1942**

Beim Heller werden ist von Russen nichts mehr zu sehen. sie haben wieder einen ihrer berühmten „Nachtumzüge“ gemacht. - Abwechselnd gehen wir ins Dorf Eier, Milch, Warenin-kis und ähnlich gute Sachen essen, denn wir haben einen mächtigen Hunger. Dann wacht einer, während die anderen schlafen bei kühlem Winde und heißer Sonne.

Nachmittags kommt die Kompanie nachgefahren. es kommt wieder zu einigen Meinungs-verschiedenheiten mit Ltn. Wirth, wie sie jetzt sehr häufig sind.

### **31. Juli 1942**

Wache, Postenstehen und Schlafen wechseln miteinander ab. Die Einwohner des Dorfes sind fabelhaft freundlich und bieten einem alles Eßbare an. Sie sagen: früher bekam es der Kol-chos, jetzt bekommen es die deutschen Soldaten.

Seit über einer Woche fahren wir durch eine Gegend, wo die Bäume der Dörfer Obstbäume sind. Es sind alte Bäume in ehemaligen Gärten; nichts ist nachgepflanzt worden, alles ist verwahrlost. Am unreifen Obst verderben wir unsere Mägen.

Im Gegensatz zu den ersten Wochen unserer Fahrt durchs Land, wo wir fast in jedem Dorf eine Kirche, wenn auch umgebaut oder zerstört, vorfanden, gibt es hier nichts, was kirchen-ähnlich aussieht. Selbstverständlich sind in den Lehmhütten mit Strohdächern, vor denen der Dünger getrocknet wird zum Heizen, viele Heiligenbilder anzutreffen.

Ltn. Wirth wird gegen Ob-Ltn. Andress ausgetauscht; letzterer war bisher Bat.-Adju und soll sich jetzt das EK verdienen. Alle Teile sind froh und zufrieden, doch Wirth macht, als ob es ihm leid täte, uns in den Stunden der Gefahr, wie er sagte, zu verlassen.

### **1. August 1942**

Ein Jahr Gefreiter, bald 2 Jahre Soldat.

Morgens fahren wir bis **Naumoka**. Hier wird uns einiges Erfreuliche mitgeteilt: 1. Ltn. von Fölkersahm hat einen 2. erfolgreichen T-Einsatz hinter sich, der allerdings einige Verluste forderte (2 Tote, Sinkel); selbst ist er zum Ritterkreuz eingereicht worden (hat Einsatzverbot); Hoffentlich geht es durch! - 2. Die Post wird ab sofort direkt an uns geschickt und nicht mehr über Freiburg; also können wir hoffen etwa in 2 Wochen Nachrichten von zu Hause zu bekommen. - 3. Lagebericht: Wir sind wieder zurück zur 4. Panzer-Armee versetzt worden, die durch die Salzsteppengebiete nach SO bis Baku ans Kaspische Meer vorstößt. So werden wir wohl in den nächsten Tagen und Wochen nur fahren, fahren, fahren. Die einzige Sorge ist nur: Benzin.

Die Gegend, in der wir uns eben befinden, ist trostlos, denn hier gibt es buchstäblich so weit man sehen kann und im ganzen Dorf keinen Baum und keinen Strauch. Die Bewohner sind



teilweise Kalmüken, die einen starken mongolischen Einschlag haben. Komp. wird geteilt. Abend fahren wir weiter. Die dunkelsten Stunden verbringen wir auf freiem Felde. Vor Sonnenaufgang sind wir bereits unterwegs.

## **2. August 1942**

Fahrstrecke: **Proletarskaja - Noraja Egorlyk**

Am Damm über den Manytsch gleich hinter Proletarskaja hat Fölkersahm sein Unternehmen gestartet. ein kleines Bild der Situation können wir uns jetzt machen. Proletarskaja selbst ist vollkommen geräumt worden. Nichts für die deutsche Wehrmacht Wichtiges konnte gefunden werden. In der Stadt sind 2 Heldenfriedhöfe errichtet worden mit fast 100 Gräbern. Die großen Verluste haben hauptsächlich Pioniere gehabt, die in ein Mienenfeld geraten waren.

## **3. August 1942**

Um die Mittagszeit des gestrigen Tages erreichten wir Nowaja Egorlyk, das damals etwa 10 km hinter der Front lag. Hier sollten wir zu einer Vorausabteilung stoßen; da diese aber nicht vorhanden ist, bleiben wir auf den Chef wartend, fürs erste hier. Wir richten uns häuslich ein, und lassen uns von der Bevölkerung bewirten. - Das „Semetschkiessen“, das alle Russen so fabelhaft können, lernen wir auch mit der Zeit; jedenfalls ist die Umgegend der Zelte reich an Semtschki- und Arbusenkernen. Während wir gemütlich auf einer Decke im Schatten einer schönen, großen Birke, die die erste dieser Sorte ist, die wir in dieser Gegend erblicken, liegen, überfliegen uns 2 russische Flugzeuge vom altbekannten amerikanischen Typ im Tiefflug. Sie belästigen uns aber glücklicherweise nicht weiter.

## **4. August 1942**

Fahrstrecke: **Novaja Egorlyk - Boschanta - Dimitrivskaja - Besopasnoje - Jarkowka - Tugulug - Kasinskoje**

Morgens um 5.00 Uhr fahren wir zur angenehmen Zeit los. Zur 23. mot. I. d. versetzt, wird es heute eine lange Fahrt werden. Das Gelände wird plötzlich stark hügelig und felsig. Die Häuser und Dächer sind aus Stein. In den Tälern liegen weitausgedehnte Dörfer, in denen Weinbau betrieben wird. Die Bewachung ist allerdings immer noch auf Akazienbäume und -büsche beschränkt. Stellenweise wird auf den Kolchosfeldern das Korn gemäht. In den Dörfern sind recht hübsche Kirchen, in denen riesige Weizenvorräte gelagert werden; auch unter freiem Himmel und in großen Magazinen wird Weizen aufbewahrt.

Je weiter wir nach Süden kommen, desto häufiger werden die Aprikosenbäume, bald haben wir so viel gegessen, daß wir sie nicht mehr sehen wollen. Sehr viel Gefangene, d.h. größtenteils Überläufer kommen uns in kleinen Trupps entgegen. Den Gebärden nach zu urteilen, sind sie heilfroh, die Front verlassen zu haben. Die Aussagen stimmen darin überein, daß alle sagen, jeder suche eine Gelegenheit überlaufen zu können.

## **5. August 1942**

Fahrstrecke: **Kasinskoje - Kugulta - Dobrowolskaja - Solstorjowka (Friedrichsfeld)**

Vormittags fährt unser Einsatz zu einer Art Vorausabteilung, die den nach Osten zuückweichenden Feind binden soll. Zwischen den einzelnen tiefer gelegenen Dörfern erstrecken sich große Felder, die meistens schon geerntet sind, der gedroschene Weizen liegt in großen Haufen herum; diesen schaufeln die einzelnen Bauern rasch in Säcke und bringen ihn weg.

Lange Zeit fahren wir auf schmalen Feldwegen hinter 5 Panzern her; dann holten wir die Russen bis auf ein paar km ein. Diese beschossen uns unerwartet, und so begaben wir uns in eine große Mulde, die zwischen uns lag. Da wir uns im toten Winkel befanden konnte uns nur wenig passieren. die Russen hämmerten ganz ordentlich; auch die „Stalinorgel“ (Kartusche) bekamen wir zu hören; unsere 5 „Do-Geschütze“ antworteten gründlich. Bald zogen sich beide Seiten siegreich zurück. Leider kamen wir zu spät, um den Russen den Weg abzuschneiden; unsere Spitze fuhr gerade in Friedrichsfeld ein, als ihre Nachhut das Dorf verließ.

Für die Nacht übernahmen wir die Sicherung.

Hier, wie auch im Dorfe vorher, hörten wir deutsche Laute. Im Gegensatz zu Dobrowolskaja waren hier fast alle Einwohner evakuiert oder losgezogen. Wir zogen in einem Hof unter, wo wir 2 deutsche Frauen vorfanden; diese erzählten, daß alle Deutschen der Krim vor einem Jahr in die verschiedensten Gegenden ausgesiedelt wurden. Da sie einen russischen Mann hatte, waren sie nicht mit den anderen Deutschen zusammen weiter zurückgebracht worden, als die Front näher rückte. Die Juden des Dorfes waren alle losgezogen. - Die Propaganda hat hier verheerend gewirkt. Auf unsere Frage, ob von den deutschen Soldaten erzählt würde, daß sie die Menschen totschißten und quälten, bekamen wir die ängstliche Gegenfrage zu hören: „Ja, tut Ihr denn das nicht?“ Bis zu unserer Abfahrt waren sie das Mißtrauen gegen uns noch nicht losgeworden.

#### **6. August 1942**

Fahrstrecke: **Friedrichsfeld - Dobrowolskaja - Kugulta - Kasinskoje.**

Heute Vormittag fuhren wir wieder zur 1. H. K. zurück. wo wir uns an Aprikosen, Äpfeln, Pflaumen und Birnen überließen.

#### **7. August 1942**

Fahrstrecke: **Kasinskoje - Alexandertal.**

Während unserer Abwesenheit haben auch die anderen Gruppen kleine Fahrten unternommen. - Es geht weiter nach Süden; einer Vorausabteilung zugeteilt, geht es recht rasch vorwärts. da wir hinten fahren, haben wir keine Feindberührung. Kurz vor Dunkelheit erreichen wir **Alexandertal**, ein kleines, ehemals deutsches Dorf. Unserem Einsatz wird noch schnell die T-Kleidung ausgegeben, da am nächsten Tage mit einem Einsatz zu rechnen ist. In der Nacht wird mit Ob.-Ltn. Andress alles genau besprochen. Es soll mit einer starken Feuerkraft (3 M.G., 15 MPI, 1 Flammenwerfer und einige automatische russische Gewehre) eine Brücke vor Mineralny Wody vor der Sprengung bewahrt werden. Falls die Möglichkeit besteht, soll auch die Eisenbahn und die Ölleitung in 2 km Entfernung gehalten werden. Einsatz durch Panzer vielleicht schon in 30 Minuten. Erst sollte ich auch mit, doch wurden es zu viele, und ich mußte zurücktreten; diesen Einsatz hätte ich auch gerne mitgemacht, aber es hat nicht sollen sein.

#### **8. August 1942**

Fahrstrecke: **Alexandertal - Sergijewskoje - Aleksandrowskoje - Sablinskoje - Suchaja Padina.**

Zwei Jahre Soldat. Im zweiten Jahr habe ich wohl noch mehr gesehen und erlebt, als im ersten. Wieviele werden es noch sein?

Wir fahren am Schluß der Vorausabteilung. Unterwegs verlassen uns die Leute, die in den Einsatz fahren, und wir müssen Hals über Kopf in andere LKW's umsteigen. - Die Dörfer sind hübsch und nett in Tälern zwischen Obstbäumen und Weinbergen gelegen. Es geht immer bergauf, bergab; wir sind schon recht hoch in den Bergen; in der Ferne sind hohe Spitzen zu erkennen. Links und rechts liegt Felsgeröll; die Straße ist gut, stellenweise sogar ausgezeichnet; sie führt oft schnurgerade über Hochplateaus, die nur mit Steppengras bewachsen sind. Der starke Wind ist sehr lästig, daß er genau von vorne kommt und uns allen den ganzen Straßenstaub unaufhörlich in die Augen bläst. Auch die Sonne brennt unbarmherzig vom Himmel, an dem sich seit 2 Wochen keine einzige Wolke gezeigt hat. Mit unserer Bräune und dem Dreck könnten wir in der Heimat gut renommieren, hier kann man aber keinem was vormachen. - Andauernd überfliegen uns russische Flieger, Jäger und Bomber; glücklicherweise greifen sie uns nicht direkt an. Außer Gefangenen und Überläufern kommen viele Zivilisten, unter denen viele kleine Jungen, entgegen; sie waren eingesperrt worden, weil sie sich den allgemeinen Schanzarbeiten entzogen hatten.

Bis zum Abend haben wir noch keine Verbindung mit den Männern aus unserem Einsatz;

wir hoffen, daß alles gut gegangen ist.

Sämtliche Deutsche dieser Gegend sind schon vor längerer Zeit evakuiert worden, wahrscheinlich hinter den Ural. Es tut uns auch leid, daß wir durch keine estnische Kolonie gekommen sind, deren es viele im Vorgelände des Kaukasus gibt. - Ein Teil der männlichen Bevölkerung überhaupt ist zum Bau neuer Fabriken hinter den Ural gebracht worden.

### **9. August 1942**

Da wieder einmal Benzin fehlt, bleiben wir fürs erste hier. Wie überall, gibt es auch hier kein gutes Trinkwasser; es ist salzig. Bei der Hitze sehr traurig. Wir machen uns den Spaß, die Temperatur zu messen; Ergebnis: in der Sonne über 50° (das Thermometer reicht nicht aus), im Schatten 45°, im Zimmer 32°, im Keller 21°.

Es verlautet, daß der Einsatz ins Wasser gefallen sei, da die Panzereinheit diesen bereits vorher selbst gemacht hat: typisch z.b.V.

Bei Eintritt der Dunkelheit fahren wir bis kurz vor **Mineralny Wody (Minwody)**, wo wir von unseren Leuten empfangen werden. Die Nacht verbringen wir auf freiem Felde. Der Einsatz ist nicht gestartet worden, 1. weil es am 8.8. abends zu spät war, 2. weil am 9.8. fälschlicherweise gemeldet worden war, daß die Stadt feindfrei sei. - Die Brücke ist am Morgen hochgegangen; die Berge und Höhenzüge hinter der Stadt sind gespickt mit Artillerie und Pak der Russen aller Kaliber. Die Nerven der Männer sind dazu noch durch Artifeuer und Fliegerangriffe stark überspannt worden.

### **10. August 1942**

Fahrstrecke: **Mineralny Wody (Minwody) - Karanoa.**

Da die Brücke über die **Kurna** kaputt ist, müssen wir einen großen Umweg machen, um nach Minwody zu gelangen. Unterwegs werden wir wiederholt erfolglos von Tieffliegern, die bis auf 5 m herunterkommen, angegriffen. - In Karasnoe, einer kleinen Stadt, bleiben wir. Hier waschen wir uns mit fabelhaftem Wasser, so daß man sich nachher sogar die Haare kämmen kann. - Verschieden Kognak-, Schnaps- und Weinsorten werden ausprobiert. Der Wein ist sehr jung, daher stark sauer und herb; der ganze Mund zieht sich zusammen.

Hier in der Gegend leben vollkommen verschiedene Völker: Russen, Kalmüken, Tataren, Armenier, Deutsche, Esten, Ungarn, Griechen, Amerikaner und Teile der evakuierten Bevölkerung aus Petersburg, Moskau und der Krim soll man hier antreffen; bis auf Esten und Amerikaner bin ich auch mit Vertretern aller anderen Nationen in Berührung gekommen.

Es wird Verbindung mit der 2. H. K. aufgenommen, die sich nicht weit von hier aufhält. Bis auf Lt. Wasold haben sie keine Verluste. Die letzte Zeit waren sie bei einer Vorausabteilung; vorher haben sie auch einen T-Einsatz gehabt. - Sondermeldung vom Fall der Benzinstadt Maikop.

### **11. August 1942**

Seit fast 2 Wochen bedecken heute Morgen zum ersten Mal wieder einige Wolken den Himmel; sogar einige Tropfen werden bemerkt.

Das Leben läuft bei Alkoholgenuß und Fliegerbeschuß weiter; es herrscht allgemein trotz Alkoholverbot ein schwerer Kopf. Bei der 1. Gr. gab es gestern wegen 2 Weinfässern Krach; abends wird von diesem Wein in kleinen Mengen von der Küche ausgegeben.

Kohland liegt zum 3. Mal unter dem Wagen bei gebrochenen Federn.

Von der Gendarmerie beschlagnahmter Wein wird von uns „herausgemorit“ - es schmeckt fabelhaft.

Seit gestern besteht das Verbot jeglichen Betretens von Häusern; es soll scharf geschossen werden. Verbotene Früchte schmecken gut, und so sitzen wir den ganzen Tag im etwas kühleren Zimmer. abends wird vor und in dem Hause bei Grammophonmusik bis zum Müdewerden Wein getrunken. Einer nach dem anderen fällt ab.

## 12. August 1942

Fahrstrecke: **Karasnoe - Minwody - Karasnoe.**

Alle haben einen Brummschädel. In der Nacht sollte eine von den Russen in die Kirche gelegte Mine losgehen; es ist jedoch nichts passiert, also ein Gerücht. - Der größte Teil der Truppen wird nach Minwody zurückgezogen, so auch wir; hier werden wir von 6 wild gewordenen Jägern im Tiefflug angegriffen. Abends fahren wir wieder in die alten Quartiere nach Karasnoe zurück.

Das Gerücht, daß hinter dem Ural eine neue Industrie entsteht, bestätigt sich immer wieder. Viele Ingenieure von hier befinden sich dort, und viele Arbeiter sind dahin transportiert worden.

Luftfeldpostmarken werden verteilt. Unsere Post soll sich 70 km von hier beim Korps befinden.

## 13. August 1942

Fahrstrecke: **Karasnoe - Lesnaja Gorka.**

Ich schlafe in einem eisernen Bett im Hause am Fenster. Um ½ 2 Uhr werden wir durch eine laute dumpfe Detonation in nicht allzu weiter Ferne geweckt; gleich darauf berieseln uns kaputte Fensterscheiben und Stuck von der Wand. Wir wissen, was los ist: das war nicht die einzige Bombe, und richtig, es folgen noch mehrere. Eine Stunde lang beunruhigen uns die Russen, während wir im Keller sitzen.

Morgens soll abgefahren werden; unser Verteiler streikt, so fahren wir erst gegen 6 Uhr los; es geht alles gut, die Bergspitzen sind in den Wolken verschwunden. Wir fahren auf eine viel höher gelegene Fläche hinauf, wo uns ein kühler Wind empfängt. - In Lesnaja Gorka holen wir die anderen ein; vor diesem Dorf fließt ein Fluß, durch den wir müssen, weil die Brücke kaputt ist. Leider kann man nicht baden, da das Wasser vollkommen ölig ist. - es entsteht das Gerücht vom Kriegseintritt Japans und der Türkei.

## 14. August 1942

Bis auf Flieger aller Typen, die uns überfliegen und ab und zu in der Ferne Bomben werfen, passiert nichts Wesentliches. Ein Bomber wird von einem Jäger abgeschossen. - Nachmittags ist Soldempfang für 2 Dekaden - 50 Mark. Die 2. H. K. trifft ein, es gibt ein Fragen und Erzählen.

## 15. August 1942

Fahrstrecke: **Lesnaja Gorka - Kuba.**

Morgens fahren wir bis **Kuba**, das am Grenzfluß **Malka** liegt. Es ist ein großes Dorf in der **Karbadino A.S.S.R.**, bewohnt von Karbadiniern; diese können nur wenig russisch und sind sehr freundlich. Voller Freude erzählen sie uns gleich, daß am Vortage über dem Dorf 8 russische Flugzeuge von nur 2 deutschen Jägern abgeschossen worden seien.

Mit einem Schlage sind wir bei anderen Leuten im anderen Lande. Die Menschen haben eine fabelhafte Gestalt; ihr Aussehen ist dunkel, vielleicht ein ganz klein wenig asiatisch, ihr Benehmen und ihr Gang selbstbewußt und herrisch. Aus ihren Gesprächen kann man leicht entnehmen, wie sie die Sovjetherrschaft gehaßt haben. Ihre Häuser und Kleidung sind gut und rein (Strümpfe). Man sieht, daß hier früher eine Kultur geherrscht hat: die Obstbäume und Beerensträucher sind in richtigen Abständen in Reihen gepflanzt, das Gras unter ihnen ist gemäht; die Weinberge sind umgegraben. Aus dem Fluß fließt das Wasser durch unzählige kleine Ableitungen durch jeden Garten, vorbei an jedem Hause.

Zur Nacht bauen wir uns tiefe Splittergräben; nach etwa 20 cm stoßen wir auf reine Steine; es ist eine schwere Arbeit, aber sie muß gemacht werden. In der Nacht sind wir andauernd unterwegs zwischen Zelt und Graben.

## 16. August 1942

Fahrstrecke: **Kuba - Kremenschuk - Konstantinowka.**

Vormittags erreichen wir Kremenschuk-Konstantinowka, ein russisches Dorf. Wir werden sehr freundlich mit Tomaten, Gurken, Milch und den Nationalgerichten empfangen. Immer von neuem wird uns aufgetischt.

Plötzlich kommt die Nachricht, daß unser Einsatz heute Abend wieder einen T-Einsatz machen soll, in großer Eile werden die Sachen empfangen. auf der Fahrt müssen wir andauernd vor Jägern und Bombern Deckung suchen, die mit 10 - 15 Stück die Kolonnen angreifen. Der eine Beutewagen fährt in einen tiefen Wassergraben, aus dem ihn ein Panzer wieder herauszieht. Es ist kein ruhiger Sonntag heute. Alle Gräben sind voller Wasser, das weiterhin ansteigt: wie oberhalb ist ein Damm gesprengt worden. Da das Wasser die Brücken weiterhin zerstört hat, machen wir in einem kleinen Dorf Halt. Der Einsatz kommt heute jedenfalls nicht aus und fällt wahrscheinlich wieder ganz ins Wasser. - Zur Nacht graben wir uns auf den weichen Feldern flache Mulden, in denen wir trotz Motorenlärm und Leuchtschirmen ruhig schlafen können. - Abends stürzen sich plötzlich 6 Jäger auf 13 russische „Rote“ Doppel- und Eindecker; anscheinend ist auf dem Flugplatz Benzin eingetroffen! Nach kurzem Feuerstop stürzt eine lästige Maschine ab.

## 17. August 1942

4.00 Uhr wecken, dann warten. Um 6.00 kommt die Küche mit etwas Kompott und Kaffee. Der Einsatz wird abgeblasen. Wir fahren bis **Novoje Poltawskoje**; die Fahrt ist mit den üblichen Schwierigkeiten verbunden. - Kaum sind wir hier angekommen, so heißt es: „fertigmachen, die 1. H. K. macht einen Infanterieeinsatz.“ Wir marschieren los und gehen am Fluß **Baksau** in Bereitstellung; dieses ist ein kleiner Fluß, der durch die Dammsprengung zum reißenden Strom angeschwollen ist. Unter Granatwerferfeuer durchwaten wir das bis an den Bauch reichende Wasser. Die tiefste Stelle überqueren wir mit Schlauchbooten der Pioniere. Hinter dem Fluß gehen wir längs einem Kabel durch den undurchdringlichen Dschungel. Ich werde als Melder zu Ob.Ltn. Schatz abgestellt. Die Nacht verbringen wir, bei vielen Mücken, eingegraben in der Nähe des Flusses.

## 18. August 1942

Um 6.00 Uhr treten wir zusammen mit einer Abteilung Kradschützen unter Führung von Oberst Burmeister zum Angriff auf das Dorf **Novaja Iranowka** an. Da es wieder ein 18. ist, erfaßt uns eine trübe Vorahnung: 18.7.1941; 18.7.1942.

Zuerst geht alles gut; durch 3 m hohe Mais- und Sonnenblumenfelder gehen wir vor. Granatwerfer- und Infanteriefeuer schlägt uns ab und zu entgegen. Ein Volltreffer schlägt in die 5. Gr. ein: 9 Verwundete, davon 2 oder 3 schwerer; dieses war der erste Schlag. Gegen Mittag erreichen wir den Eingang des Dorfes. Wir beginnen mit dem Durchkämmen der Häuser und Gärten, die durch hohe geflochtene Strauchzäune voneinander getrennt sind, beiderseits der 4 ½ km langen Straße; wir links, die Kradschützen rechts. 2 LKW's, die sorglos die Straße heraufkommen, werden durch M-G-Feuer angehalten; die Besatzung ist gering, größten Teils tot. Einige verschanzen sich hinter Häuserecken und Pforten; so hat uns ein Mann über ½ Std. lang am Weitergehen gehindert; Uffz. Fritz Behling von der 5. Gr. bekommt von diesem einen Brustschuß, an dem er später stirbt. Kurz vor Dunkelwerden sind wir fast am anderen Ende angelangt, da erscheint eine lange Kolonne Russen. Wir sind müde und beziehen Stellung; so wenige in diesem ewig langen Dorf! Die 2. H. K. liegt am Anfang des Dorfes als Verstärkung. Die Nacht ist ruhig. Die Russen bombardieren und beschießen mit Ari ihre eigenen, in allen Feldern der Umgegend verstreuten, Leute.

## 19. August 1942

Tietjens macht mit 3 Mann einen Spähtrupp und bringt mit viel Glück 9 schwerbewaffnete

Gefangene ein. Die Russen sind auf Rufweite; wir rufen: „Ugume croga!“ Die Antwort: „Hem, boe ugume croga!“ Der Druck wächst; es gibt einen kurzen Rückzug Hals über Kopf, doch dann fangen wir uns wieder auf. Unser M.G. geht uns verloren. Plötzlich bekommen wir von allen Seiten Feuer; 2 S.M.G. von hinten; wir sind vollkommen eingeschlossen, eine sehr schlechte Lage. Alle haben wir es fast aufgegeben, von hier wieder herauszukommen. Schatz ist ratlos, da macht Tietjens einen Vorschlag, der auch mit Erfolg durchgeführt wird: in einem Gegenangriff schaffen wir uns etwas Luft; Allzu viele Russen sind hinten nicht gewesen, ein SMG konnten wir vernichten. Meine Gruppe sicherte das Dorf nach links; Feuer-eisen, Richter und Riesenkampff haben ziemlich leichte Verletzungen durch Splitter: - Weiterhin machen wir einen geordneten Rückzug bis zu einer langen Pappelallee. Hier fühlen wir uns trotz Arifeuer recht sicher. Es kommt Verstärkung: 2 Komp. Kradschützen und 1 Btl. Infanterie. Während wir noch auf die Ablösung warten, durchnäßt uns hungrige Gestalten ein feuchtes Gewitter. Es kamen aber auch öfters mit einem Male 40 russische Flugzeuge: Ratas, Ein- und Doppeldecker, Bomber, Hurricane, Spitfires, Curitis. Unsere Jäger erscheinen auch manchmal; andauernd gibt es Luftkämpfe und einige Abschüsse. - Spätabends passieren wir die fast fertige Brücke. In **Novoje Poltarskoje** gibt es warmes Essen und eine ruhige Nacht.

#### **20. August 1942**

Die verrosteten Waffen werden gereinigt. Zu Mittag trinken wir etwas Wein. Kurz vor Dunkelwerden müssen wir eine Höhe hinter den eigenen Linien besteigen; dort soll eine feindliche B-Stelle sein. Selbstverständlich war es ergebnislos; falls sich dort jemand befunden hat, hatte es sich schon längst ins Feld gelegt; keiner weiß es. Befriedigt gehen wir schlafen.

#### **21. August 1942**

Am frühen Morgen werden wir durch ein wüstes Trommelfeuer, das über das ganze Dorf herzieht, unsanft geweckt. Wie durch ein Wunder gibt es keine Ausfälle. Um 5.00 Uhr treten wir wieder durch Panzer, dieses Mal sind es 6, unterstützt, zur Säuberung an. Das selbe Gebiet, wie am Vortage wurde gereinigt. Die Einschläge der Ari lagen genau zwischen den Panzern. Kohlenetz wird verwundet. Wie gestern, so schießen auch heute unsere Do-Geräte; den Erfolg kann ich allerdings nicht beurteilen, jedenfalls waren 3 Salven „Stalin-Orgel“ die Antwort. Bei der Rückkehr fehlte Kreutzien; beim Suchen wurde er mit einem Splitter durch den Kopf tot aufgefunden.

Gegen 8.00 Uhr löst uns eine Komp. des I.R. 128 ab. 4 km weiter in Vormarschrichtung graben wir uns in einem dichten Gestrüpp Löcher und ruhen uns aus. Mit den Nerven sind wir alle recht herunter; jedes Geschütz, das in unserer Gegend steht, wird verflucht, da die gut sitzende Antwort der Russen, die von einem Panzerzug aus schießen, niemals ausbleibt.

Ob.-Ltn. Andreas hat die 1. H. K. übernommen; unser Einsatzführer ist jetzt Fw. Faig.

#### **24. August 1942**

In der Nacht marschiert die Komp. zurück zu den Fahrzeugen. Uns hat natürlich keiner geweckt, und so trotten wir 15 Min. später los. - Der größte Teil der 23. Div. wird zurückgezogen und auf der Vormarschstraße der 3. Div. vorgehen; es soll uns ein Brückenkopf bestehen bleiben. Mit den LKW's fahren wir bis **Altud**, wo wir längere Zeit bleiben werden.

#### **25. August 1942**

Waffenreinigen, schlafen, essen, das ist unsere ganze Beschäftigung. Der 1. Einsatz nimmt Verbindung mit einer rumän. Geb. Div. in 20 km Entfernung auf.

Uffz. Narhonowitsch wird Einsatzführer.

#### **26. August 1942**

Heute fahren wir zu den Rumänen nach **Baksanjonok**. Auf der Rückfahrt werden wir bei 50

Std/km Fahrt von russischen Banden überfallen. Eine „Anti-Tank-Hand-Bombe“ mit Aufschlagzünder detonierte unter dem Wagen und setzte diesen in Brand. Glücklicherweise ging alles ohne Verletzungen ab. Bis auf das Führerhaus konnte alles abgeräumt werden. Die Russen waren in wenigen Augenblicken im hohen Sonnenblumenfeld verschwunden. Die rauchenden Trümmer verlassen wir zu Fuß; ein Gruppenwagen kommt uns abholen. - Abends bekommen wir den Wagen der 8. Gr. zugewiesen.

### **27. August 1942**

In der Nacht fielen einige Bomben ohne Wirkung. Flak und Panzer sollen einen in der Nähe gelegenen Flugplatz mit gutem Erfolg angegriffen haben. (20 Flugzeuge zerstört, Munitionslager detoniert).

In diesem Dorf fühlen wir uns nicht wohl; die Bewohner sind patent und unfreundlich; ihre Häuser werden durch unser Betreten entheiligt, da sie Mohammedaner sind; ihr Gruß ist „Salamaleikum“. Die Menschen sind faul und geben gute Partisanen. Einzelne Dörfer werden von solchen Partisanen überfallen; immer wieder werden einige festgenommen.

### **28. August 1942**

Am Morgen fahren wir heraus zu den Weintrauben zum Sichern. Zur Nacht ziehen wir uns an den Dorfausgang zurück.

### **29. August 1942**

Gestern war Fölkersahm hier. Er erzählte vieles Interessante: Unsere Luftwaffe ist nach Stalingrad gezogen worden, so daß die ganze Div. 8 - 10 Tage stilliegen wird. Dann bekommen wir wahrscheinlich 2 Geschwader. Unsere Panzer sind jetzt schon 160 km vor. Unser Endziel ist Baku. Vorher bestimmt keine Rückkehr.

### **30. August 1942**

Mit einem riesigen Aufgebot an Flak und Pionieren werden die Dörfer der Umgegend von Partisanen und etwaigen Truppen zu säubern. Wir durchkämmen 4 Dörfer; es ist eine furchtbare Arbeit durch dichtes 2,5 m hohes Gras und Gebüsch zu kriechen; dazwischen sind diese schrecklichen Zäune!

Die Sonne bescheint den kahlen Kegel des schneebedeckten Elbrus, der in 150 km Entfernung im SW zu sehen ist. Nachmittags kommt ein sehr starkes Gewitter, das einen in 1 Minute vollkommen durchnäßt. Zur Nacht fahren wir nach **Baschanowka**, das 1. Dorf.

### **31. August 1942**

2 Furten über den **Dutka**, etwa 3 km vom Dorfe, werden gesichert. Einige Spähtruppen von der Kosakenkompanie stellten auf der jenseitigen Seite stärkere Feindkräfte fest. Zur Nacht ziehen wir uns wieder bis zum Dorf zurück.

### **1. September 1942**

Das 4. Kriegsjahr hat für uns angenehmer Weise vollkommen friedlich begonnen. wir fahren ins 4. Dorf **Grabowka**, wo wir über 1 Woche bleiben sollen. Einen Tag sichert die 1. H. K., den anderen die 2. H. K. Alles ist ruhig. Selten nur fällt weit ein Schuß.

### **2. September 1942**

Wir sind froh, aus Altud weg zu sein; hier ist es ausgezeichnet. 7 Säcke Post sind angekommen, die teilweise heute und morgen verteilt werden. 3 Briefe und 1 Päckchen aus Schöfeld und ebenso viel von Dora. Weitere Briefe von Uschi und Hein.

### **3. September 1942**

Anstatt abgelöst zu werden, sichern wir weiter. Es regnet schon die ganze Nacht; alles ist

naß. Die 2. H. K. sichert die Nachbardörfer. so sind wir allein hier.

#### **4. September 1942**

Nach 48 Std „Sichern“ werden wir für den Tag abgelöst. Der Regen hat aufgehört, kann aber jeden Augenblick wieder anfangen. - Ab 12.00 Uhr sind wir abmarschbereit; es erfolgt aber nichts. - Der Himmel wird klar, und wir sichern wieder 24 Std. Es kommen 30 grusinische Überläufer mit 2 Offz. und voller Bewaffnung an. Noch 1 Bat. soll in 5 km Entfernung stehen.

#### **5. September 1942**

Die Nacht war sternklar und eisig kalt. Bei fadem Mondschein kann man die Konturen der Berge erkennen. Wie immer, so stehen wir auch heute: 2 Std Posten, 2 Std frei. - Am Morgen bei Sonnenaufgang bieten die Berge einen nie zu vergessenden Anblick. Das, was bei uns als Regen herunter kam, ist dort alles als Neuschnee liegengeblieben. Die Schneegrenze ist jetzt sehr tief. Der Elbrus mit seinem hohen, glatten, kahlen Kegel erscheint uns plötzlich ganz nahe; das ganze Gebirge scheint näher zu sein!

Der Tag wird recht warm; kein Wunder, bei wolkenlosem Himmel. Nach Nässe und Kälte empfinden wir die Hitze angenehm. - Das Gerücht, daß unser Bat. zum 15. Oktober nach Stalino soll, greift immer stärker um sich. Einerseits wäre es sehr schön, nach Hause zu fahren; andererseits würde ich gerne bis Baku und zum Kaspischen Meer, wenn ich schon einmal hier bin!

Die Gegend von Novaja Poltawka und Altud lag gestern Abend, die Nacht und heute Morgen unter schwerem Aribeschuß und Bombenwurf.

4 weitere Grusinier kommen mit voller Bewaffnung an.